

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 25 (1911)

173 (27.7.1911)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-554485](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-554485)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Redaktion und Haupt-Expedition Peterstraße 20/22. Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Mienenstraße 21, Fernsprecher 530.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und arbeitslosen Feiertagen. — Abonnementpreis bei Vorauszahlung für einen Monat einhal. Mark, bei Nachzahlung 60 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk., für zwei Monate 1,50 Mk., monatlich 75 Pf., einschließlich Postgeb.

— Mit —
Sonntagsbeilage.

Inserate die fünfzehntelne Koryzeile oder deren Raum für die Inserenten in Rühringen Wülshagen u. Umgegend, sowie der Filialen 15 Pf., für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Wägen Angaben aus kleiner als der Grundchrift gesetzt werden, so werden sie auch nach ersterer berechnet. Kettanzahl 50 Pf.

25. Jahrgang. Rühringen, Donnerstag den 27. Juli 1911. Nr. 175.

Die französischen Gewerkschaftsführer in Berlin.

Gerade zur rechten Zeit, um in der Marokkofrage die Meinung der arbeitenden Klassen Deutschlands und Frankreichs über die nationalen Forderungen auf beiden Seiten zum Ausdruck zu bringen, fand am Montag in Berlin der Empfang der französischen Gewerkschaftsführer durch die General-Kommission der Gewerkschaften Deutschlands statt. Der Empfang, dem mehr als 40 französische Gewerkschaftsführer beiwohnten, fand im großen Saale des Berliner Gewerkschaftshauses statt. Auch der sozialdemokratische Parteivorstand war vertreten. Der Genosse Regine begrüßte die Erschienenen in längerer Ansprache:

Er erinnerte daran, daß vor nicht langer Zeit eine englische Arbeiterdelegation in Berlin war. Zwar waren es nicht ausschließlich Vertreter des englischen Proletariats, sondern neben den Vertretern der englischen Arbeiterpartei auch eine Anzahl bürgerlicher Delegierter. Dann konnten wir den Genossen Gombert als Vertreter der amerikanischen Gewerkschaften begrüßen, und auch eine Vertretung der belgischen Gewerkschaften war zu verzeichnen. Zwar sind die Ansichten über die einschlagende Taktik in den verschiedenen Ländern verschieden und es bestehen Meinungsverschiedenheiten darüber, ob es notwendig ist, eine besondere Arbeiterpartei zu bilden, welche die Arbeiterforderungen auf parlamentarischem Gebiete vertritt. Wägen die Ansichten darüber auch auseinander gehen, in einem ist die Arbeiterschaft aller Länder einig, nämlich in dem Grundgedanken, daß es den Kampf zu führen gilt zur Befreiung der Arbeiter von der Ausbeutung durch die Kapitalisten. Um die Meinungsverschiedenheiten über die Taktik auszugleichen, müssen die Arbeiter der einzelnen Länder sich kennen lernen. Auch dieser Besuch soll dazu dienen, verstehen zu lernen, daß die von uns gewählte Taktik und Organisation den in Deutschland bestehenden Verhältnissen entspricht. Darum hat diese Delegation auch einen besonderen Wert, denn sie soll die Einheitlichkeit der Arbeiterbewegung der beiden Länder zur Durchführung zu bringen helfen. Wir verstehen es bei dem Temperament der französischen Genossen, daß es schwierig ist, große geschlossene Organisationen zu schaffen.

Auch die revolutionäre Vergangenheit gibt dort der Bewegung einen ganz andern Charakter. Aber es hat mich doch verblüfft, als ich auf dem Stuttgarter Kongreß einen Vertreter der französischen Gewerkschaften hören hörte: wir legen nicht den entscheidenden Wert auf die Organisation, sondern wir vertrauen darauf, daß der Glanz der französischen Arbeiter in sozial-revolutionären Zeiten das Entscheidende im sozialen Kampfe sein wird. Wir haben eine andere Auffassung, müssen aber anerkennen, daß es eine respektable Leistung ist, wenn bei dieser Auffassung die französische General-Kommission es zu einer Organisation von 400 000 Mitgliedern gebracht hat. Wir in Deutschland haben nicht dieses Temperament und nicht die revolutionäre Vergangenheit, denn die Revolution von 1848 brachte uns nicht die Zerschmetterung des Feudalismus und die Schwächung des Absolutismus. Das Proletariat Deutschlands hat eine andere Auffassung von der kommenden Revolution. Es glaubt nicht, daß durch Putzche oder durch gelegentliche Demonstrationen etwas zu erreichen ist, sondern es hat durch Organisation für die kommende Revolution vorzubereiten hat. Die gewerkschaftlichen Organisationen sind ein Mittel, um den herrschenden Klassen ein Barock bieten zu können. Seit nach Schaffung der Organisation haben wir die Streiks geführt, genau so wie der Kampf auf politischem Gebiete nicht mit regellosen Demonstrationen für eine andere Befreiung der Gesellschaft begann. Sowohl auf gewerkschaftlichem, wie auf politischem Gebiet war die Arbeiterkraft betrieht, durch Organisationen Schritt für Schritt vorwärts zu kommen. Dieser von uns eingeschlagene Taktik verdanken wir es, daß wir jetzt zwei Millionen Gewerkschaftler, und auf politischem Gebiete, daß die Sozialdemokratie bei den letzten Wahlen 3 1/2 Millionen Wähler hatte. Was nun aber die Taktik so oder so sein, die Gewerkschaften aller Länder, auch der Länder, die eine parlamentarische Vertretung verdienen, sind sich einig darüber, daß nur ein Wille und ein Streben vorhanden sein darf, nämlich nach Befreiung der Ausbeutung durch den Kapitalismus. In Frankreich hat man dieselbe Auffassung darüber, wie in Deutschland. Der Feind ist nicht jenseits der Grenzen zu suchen, der Feind ist im eigenen Lande. Die französischen Genossen wissen genau, daß der Kampf nicht zu führen ist gegen die deutsche Arbeiterschaft, sondern gegen den Kapitalismus, dessen Vertreter Regierung und Staatsverwaltung, im eigenen Lande sind. Diese Feinde im eigenen Lande bekämpfen wir in Deutschland gleichfalls.

Wir wollen den Frieden. Darüber ist sich die Arbeiterschaft beider Länder einig. Wir werden alles daran setzen, um zu verhindern, daß es zu einem Konflikt kommt, bei dem das Proletariat bluten muß. Den Frieden wollen wir und das wollen wir hier erneut zum Ausdruck bringen. Nun war von den französischen Gästen der Wunsch ausgesprochen worden, bei dieser Gelegenheit eine Friedensdemonstration der englischen, französischen und deutschen Arbeiterschaft zu veranstalten. Die General-Kommission hat damals einen anderen Standpunkt eingenommen. Hätte damals schon der Marokkokonflikt vorgelegen, so wäre unsere Stellung eine andere gewesen und wir hätten die Gelegenheit bemüht, um die Vertreter der Arbeiterschaft der drei Länder hier für den Frieden demonstrieren zu lassen. Damals lagen die Dinge aber so, daß es uns nicht notwendig erschien, eine besondere Friedensdemonstration zu veranstalten. Wir hielten es nur für notwendig, daß die französischen Gewerkschaftler einmal kennen lernen, wie wir arbeiten, denn es besteht in Frankreich eine sehr irrtümliche Auffassung über den Charakter unserer Gewerkschaft. Aus unserer Ablehnung hat man nun die Folgerung gezogen, daß Gegensätze zwischen der Arbeiterschaft Englands und Deutschlands bestehen. Ich erkläre hier, daß das irrtümlich ist. Vielleicht haben die Kapitalisten beider Länder Differenzen, zwischen der Arbeiterschaft Englands und Deutschlands bestehen keine Differenzen. (Beifall) Vielleicht gibt es Differenzen zwischen den indifferenten Arbeitern, bei den organisierten Arbeitern bestehen sie nicht. (Lebhafte Beifall) Es geht auch hier lediglich das gegenseitige Verstehen. Wir verstehen nicht in vollem Maße die Taktik der englischen organisierten Arbeiterschaft, und so mag es auch auf der anderen Seite sein. Diese Mißverständnisse sind aber keine prinzipiellen Gegensätze. Im Prinzip stehen wir mit der Organisation in der englischen Arbeiterschaft Schulter an Schulter.

Der Redner schloß mit den Worten: Ich begrüße die französischen Delegierten nicht bloß im Namen der Gewerkschaften, sondern im Namen der gesamten deutschen Arbeiterschaft in der Erkenntnis, daß auf der Einheit des Proletariats Weltfrieden und Kulturfortschritt beruhen. (Lebhafte Beifall)

Im Namen der Gäste dankte Haetot von der Confédération generale du travail, des Syndicats der französischen Gewerkschaften. Die Einrichtungen der deutschen Gewerkschaften haben uns mit innerer Bewegung und Bewunderung erfüllt. Die französischen Gewerkschaften können sich nicht gleicher Stärke und gleich gestillter Klassen rühmen. Aber sie haben auf ihrer Seite die Aktion, die Leidenschaft, die Hingebung und glauben, daß sie mit diesen Mitteln das gleiche erreichen werden, wie die deutschen Gewerkschaften. Die Mittel sind verschieden, aber das Ziel ist dasselbe. Wir sind nicht von solchem Chauvinismus und engherzigem Nationalismus befangen, um nicht auch das Große in anderen Ländern anzuerkennen. (Beifall) Wir haben nicht die Ausdauer und die Zähigkeit der Deutschen und sind in vielen Dingen erst am Anfang. Wir hatten eine andere Taktik, aber die kapitalistische Konzentration hat auch uns zur Zentralisation gezwungen. Wir haben denselben gemeinsamen Feind. Wir haben Niederlagen erlitten, aber wir haben uns nicht entmutigen lassen und wir werden aus eurer großen Organisation neuen Mut schöpfen. Wir bewundern vor allen Dingen die großen Mittel, die ihr aufwendet für die Erziehung der Jugend. Nach wir werden künftig mehr dafür aufwenden müssen. Die Jugend muß aufwachen im Gefühl der Solidarität der Völker. Welcher Wahnsinn ist es, daß ein Volk dem anderen Gebiete streitig machen will. Wenn die Regierungen es verhindern sollten, die Völker gegeneinander aufzuheben und eine Nation gegen die andere in den Kampf zu treiben, so werden wir zeigen, daß die Völker schönere Aufgaben zu erfüllen haben. Versuch es nur einmal, ihr Schicksal, ein Volk gegen das andere aufzuheben, ein Volk gegen das andere zu bewaffnen, ihr werdet sehen, ob nicht die Völker einen ganz anderen Gebrauch von den Waffen machen werden, die ihr ihnen in die Hände gebt! (Erfreulicher minutenlanges Beifall bei den Deutschen.) Wartet ab, ob die Völker nicht einen anderen Feind bekämpfen werden, als ihr glaubt. (Erneuter stürm. Beifall) Wir alle kehren heim, befehl von dem Gefühl der Solidarität der Völker, für die es nur einen Kampf gibt, den Kampf gegen Unterdrückung, Ausbeutung und gegen das Völkergeld. (Schließliches minutenlanges Beifall.) — Schließlich sprach noch der Vertreter des Pariser Steinarbeiter-Syndikats, Victor, für den gemeinsamen Kampf der Völker gegen den Kapitalismus.

Politische Rundschau.

Rühringen, 26. Juli.

Neue Wirren im Zentrum.

Noch hat sich im Zentrumslager die Aufregung über die Angriffe der „Correspondance de Roux“ und das Buch des P. Weh nicht gelegt, da wirkt von der anderen Seite her Prof. Martin Spahn die Fackel der Zwietracht in die aufgeschüttelten Schwarzen Scharen. Dort sagt man das Zentrum an, daß es sich in politischen Fragen nicht unbedingt der geistlichen Herrschaft unterwerfen wolle, hier wird mit nicht geringerer Eifer die „Entkirchlichung“ des Zentrums betrieben gemäß der vor Jahren aufgestellten These: „Das Ultramontane im Katholizismus ist ein Uebel, das die katholische Religion und die katholische Wissenschaft belastet.“

Der Sohn des Zentrumsführers schildert in einem jüngst erschienenen Artikel des „Hochland“ die inneren Zustände seiner Partei als geradezu trübsal. Der Osten liegt gegen den Westen, Süddeutschland gegen die Rheinprovinz, Treier gegen Köln. Man habe im letzten Herbst den Geist der Zucht, der dem Zentrum in hohem Maße eigenständig sei, durch ein Schweigegebot anrufen müssen, trotzdem drohe der Streit überhand zu nehmen und immer wieder flügelten die Flammen empor. Ohne Hilfe könne das Verhältnis der Partei zu den Hauptaufgaben des Staats- und Kulturlebens nicht geklärt werden, nur durch Ausstragung des tiefgreifenden Konflikts über ideale Gegensätze sei es möglich, zu einer Lösung — Verständigung oder Trennung — zu gelangen.

Die „Germania“ sagt in einem parteiloffiziösen Artikel, durch die Auslassungen Martin Spahns würde geradezu der Eindruck hervorgerufen, als stände das Zentrum vor einer Katastrophe. Sie beschuldigt den Straßburger Professor, er spiele mit dem Feuer, er trage Unklarheit in die Partei, arbeite geradezu auf eine Spaltung hin, er bedäuge sich auf Schädigung der Partei. Wenn sich auch die Forderungen und Aufgaben des Tages änderten, so bleibe doch der Grundgedanke des Zentrums derselbe, und er sei auch die beste Garantie für die Einheit.

Leider vertritt die „Germania“ mit keinem Wort, was denn der „Grundgedanke des Zentrums“ eigentlich ist, und somit bleibt der Streit trotz aller Weibschalkheit der Polemik auf derselben Stelle. Sie ist im höchsten Maße über Herrn Spahn enttäuscht, weil er die Dinge so darstellt, als ob das Zentrum eigentlich selber nicht wolle, was es wolle. Aber wo es sich darum handelt, klarzustellen, was das Zentrum eigentlich will, kommt auch die parteiloffizielle Verlautbarung des Berliner Zentrumsblattes nicht über löbliche Redensarten hinaus.

Tatsächlich handelt es sich hier um einen ganz undebaren inneren Widerspruch. Als fromme Katholiken sind die Zentrumsmitglieder dem Papst zu kindlichem Gehorsam verpflichtet, als deutsche Staatsbürger sollen sie aber nach eigenem freien Ermessen entscheiden, was dem deutschen Volke frommt und was ihm schadet. Dieser Widerspruch läßt sich nur gewaltsam überwinden durch die Unterstellung, der Wille Roms und der Partei des deutschen Volks, aber auch nur des Zentrums, müßten immer auf der gleichen Linie liegen. Eine solche gefälschte Unterstellung läßt sich nur solange aufrechterhalten, als sie nicht durch die Tatsachen augenscheinlich widerlegt wird, und an solchen Lasten hat es gerade in den letzten Jahren nicht gefehlt. Durch seine kirchenpolitischen Ausrückungen, die Modernistenverfolgung, die Unterbindung des christlichen Gewerkschaftslebens, die beleidigenden Angriffe auf den Protestantismus hat der Papst Pius X. dem Zentrum einen Stein nach dem andern in den Weg gewälzt. So müßten denn auch die alten Gegensätze wieder mit verdoppelter Schärfe hervordringen. Während die einen blinde Unterwerfung unter die Führung des Vatikans predigen, fordern die anderen Befreiung vom Ultramontanismus, Entkirchlichung der Partei.

Das Zentrum kann aber weder den Weg des Vater Weh gehen noch den des Professors Spahn. Es kann sich nicht offen als eine einseitig-kirchenpolitische Partei bezeichnen, die in allen innerpolitischen Fragen des deutschen Reichs ohne eigenen Willen und Gedanken nach den Befehlen ihres römischen Oberhauptes handelt. Damit würde sie alle politischen Fragen auf das religiöse Gebiet hindeckeln, sie würde in der politischen Debatte gar nicht mehr mit Vernunftgehirnen arbeiten können, sondern ihre Stellungnahme zu allen politischen Angelegenheiten aus ihrer kindlichen Ergebenheit für den Papst herleiten müssen. Eine solche Partei von erklärten Religionsfanatikern, die auf jedes eigene Denken verzichtet, würde in Deutschland unmöglich sein.



Auf der andern Seite bedeutet die Entkristallisierung des Zentrums, die Umwandlung der Partei aus einer vorwiegend kirchenpolitischen Organisation zu einer rein staatspolitischen, nicht mehr und nicht weniger als die Ausübung. Der Alerius ist das stärkste innere Band des Zentrums, der Katholizismus ist die ideale Grundlage seiner Existenz; als nichtprofessionelle entkristallisierte Partei wäre das Zentrum ohne Daseinsberechtigung, und der ohnehin unermüdliche Prozeß der Ausübung in sozial verschieden geartete Bestandteile würde sich hemmungslos in der kürzesten Frist vollziehen müssen. Ein entkristallisiertes Zentrum kann es so wenig geben wie warmes Eis oder trodenes Wasser.

Der Streit der extremen Richtungen stellt somit die Zentrumslösung wirklich vor ein ganz unidolches Problem. Sie kann vertuscht, bemäntelt, beschwichtigt, drohen, aber sie kann nicht die Tatsache aus der Welt schaffen, daß das Zentrum an einer inneren Krankheit leidet, von der es keine Genesung gibt.

Ob diese innere Krise in absehbarer Zeit auch zu einer äußeren Katastrophe führen wird, läßt sich ohne weiteres nicht voraussagen. Das hängt von der weiteren Entwicklung der inneren deutschen Politik ab. Gelingt es durch Durchsetzung demokratischer Forderungen — gleiches Wahlrecht in Preußen, Reineinteilung der Wahlkreise, Trennung von Staat und Kirche — die Macht des Zentrums auf jenes Maß zu beschränken, welches seinem wirklichen Anhang in der Bevölkerung entspricht, dann wird die von inneren Gegnern gewählte Partei bald auch zum äußeren Widerstand verurteilt sein. Die Welt wird das Schauspiel erleben, wie eine unheilvolle Wunde der Vergangenheit in Trümmer sinkt. Wo heute hunderte feste Zentrumsburgen stehen, wird man dann nur noch Ruinen schauen. . . .

Zum Marokkofonflikt.

England ist offensichtlich mit der Treiberei in Marokko nicht zufrieden. Der englische Botschafter in Paris ist nach London gereist, um mit seiner Regierung Rücksprache zu nehmen. Der Beweggrund soll folgender sein: Deutschland hat im Laufe der Berliner Bepfändungen von Frankreich verlangt, ihm den Teil des französischen Rongo abzutreten, der sich von der Sanga bis zur Küste erstreckt, und nur das Hinterland zu behalten. Dieses Verlangen hat in England allgemeine Entrüstung erregt, und man macht hier mit Recht auf die Gefahr aufmerksam, welche für die englischen Interessen in Afrika aus einer übermäßigen kolonialen Ausdehnung Deutschlands in Mittelafrika ersprießen könnte. Das englische Kabinett soll nun folgenden Standpunkt vertreten: Frankreich muß freie Hand behalten, ein Gebiet außerhalb Marokkos zu fuchen, um ein endgültiges Abkommen mit Deutschland in der marokkanischen Frage zu schließen. Falls dieses Gebiet sich gerade bequame an der Grenze Deutsch-Kameruns finden sollte, würde England sich dem nicht widersetzen unter der Bedingung, daß es sich um eine Abtretung in vernünftigen Grenzen handelt, und daß Frankreich ein sehr umfangreiches Gebiet der Küste, wenn nicht die ganze Küste behält, und daß der belgische Rongo an seinem Punkte Grenzland von Kamerun wird.

Deutsches Reich.

Konservative Kirchenführung. Der militärische Standal in der Charlottenburger Luisenkirche ruft in der konservativen Presse Erscheinungen hervor, die bemerkt zu werden verdienen, obwohl sich niemand über sie wundern wird. Es ist ja eine alte Geschichte: jede Unanständigkeit, jede Flegel, selbst jede strafbare Handlung wird von den Konservativen verteidigt, wenn sie im wirklichen oder scheinbaren Interesse der konservativen Partei begangen wird. Die Kirchengänge, die die Junkerpreise diesmal schlagen muß, um zu beweisen, daß die Offiziere, die während der Predigt zum Abmarsch kommandierten, damit keine Störung des Gottesdienstes im Sinne des Strafgesetzbuches begangen hätten, sind allerdings besonders grotesk. Wie auf Verabredung behaupten die konservativen Blätter einstimmig, ein Gottesdienst mit einer liberalen Predigt sei überhaupt kein Gottesdienst, seine Störung könne somit auch keine strafbare Handlung sein.

„Wenn man mit dem § 167 (Störung des Gottesdienstes) droht“, schreibt die Kreuzzeitung, „so sind wir wirklich begierig zu erfahren, welchen inneren Zusammenhang man konstruieren kann zwischen der kirchenpolitischen Agitationsrede des Pfarrers Kraatz und einem evangelischen Gottesdienst.“

Genau so meint die „Deutsche Tageszeitung“: „Pfarrer Kraatz hat eben die Kanzel nicht zu einer wirklichen gottesdienstlichen Handlung gebraucht und deshalb treffen die Merkmale des § 167 des St.-G.-B. dem Sinne nach jedenfalls in keiner Weise auf diesen Vorfall zu.“

Der pfälzliche „Reichsbote“ treibt die Selbstschändung soweit zu erklären: „Dieser peinliche Vorfall ist eine Folge des Mißbrauchs der Kanzel durch den Pfarrer Kraatz. So bedauerlich die Störung des Gottesdienstes auch ist, die Offiziere und Soldaten konnten in jener Situation nicht anders handeln.“

Wird die Kapazität nicht vollkommen einig. Was ein Gottesdienst ist, und was keine ist, bestimmt nicht der konservativen Presse das zukünftige Militärkommando. Wer einen Gottesdienst mit orthodoxer Predigt liest, bekommt bis drei Jahre Gefängnis. In einem Gottesdienst mit liberaler Predigt darf jeglicher Kadav erlaubt werden. Vielleicht wird man nächstens in evangelischen Kirchen auf Hauskirchen prüfen und auf den Beipulven trommeln, das würde dann nur als eine Folge der Behauptungen aufzufassen sein, die die konservative Presse ihren Lesern erzählt hat.

Wegen Störung eines öffentlichen Gottesdienstes soll jetzt gegen die Charlottenburger Offiziere vorgegangen werden. Balthar Kraatz hat an das Konfistorium eine Darstellung des peinlichen Vorganges gelangen lassen. In diesem Schreiben betont Balthar Kraatz nochmals auf das entschiedenste, daß die plöbliche und orientierte Entfernung der Offiziere und

Mannschaften während der Predigt eine überaus empfindliche Störung des Gottesdienstes gewesen sei. Den Wortlaut seiner Predigt werde er dem Konfistorium in den nächsten Tagen im Druck zugehen lassen. Am Schlusse des Schreibens bittet der Geistliche seine vorgelegte Behörde, die Namen derjenigen Offiziere, welche die Störung des Gottesdienstes verursacht, festzustellen zu lassen, und er erklärt, daß er Anzeige gegen diese Offiziere wegen Störung eines öffentlichen Gottesdienstes erhebe.

Glatt erstanden. An der Erzählung der Deutschen Montagszeitung, daß Staatssekretär v. Alderlen-Löscher den Abg. Baffermann gebeten habe, man möge von einer Intervention wegen Marokko absehen, ist kein wahres Wort. Abg. Baffermann hat die Neue Badische Landeszeitung zu der Erklärung ermächtigt, daß ein solcher Brief nie geschrieben worden ist. Um jede Mißdeutung zu beseitigen, hätte Herr Baffermann freilich gut getan, auch gleich dazu sich zu äußern, ob seine mündlichen Abmachungen in der in Frage stehenden Angelegenheit getroffen worden sind.

Wieder eine nicht bestehende Jugendorganisation aufgelöst. Nach „berühmtem Muster“ landte die Polizeiverwaltung in Götting dem Vorliegenden des dortigen Jugendausschusses, Genossen Fritz Eichhorn, ein Schreiben zu, in dem „die seit dem 29. November 1908 bestehende freie Jugendorganisation für aufgelöst erklärt wird.“ Ohne jede Begründung wird dann weiter behauptet, die freie Jugendorganisation sei ein politischer Verein und der Jugendausschuh habe sich als Vorstand des Vereines betätigt. Dabei befindet sich in Götting gar keine freie Jugendorganisation. Die organisierte Arbeiterkassette hat nur einen Jugendausschuh eingeleitet, der die Aufgabe hat, unter der schulentlassenen Proletarierjugend Bildung und Willen durch unpolitische Veranstaltungen zu fördern in einem eigens dazu hergerichteten Jugendheim. Trotz des politischen Schreibens wird der Jugendausschuh auch weiterhin zum Besten der Proletarierjugend tätig sein.

Oesterreich-Ungarn.

Demonstration gegen die Fleischsteuerung. In Wien hielten am 24. Juli die Sozialdemokraten und die Christlich-sozialen sehr stark beludete Versammlungen ab, nach denen es auf der Straße zu Aufruhrgeboten kam. Die Christlich-sozialen haben ihre alte Taktik erneuert. Sie wenden ihren Gegnern gegenüber Bruchialgewalt an und schlehen den Juden und Sozialdemokraten alle Schuld an der Fleischsteuerung zu. Sie gogen unter den Klängen der Volkshymne vor die Redaktionslokale der Parteiblätter. Die Sozialdemokraten demonstrieren durch einen Zug über die Ringstraße, an dem etwa 10 000 Arbeiter teilnahmen, die Rufe gegen die Regierung und die Agrarier ausbrachten. Die Polizei hatte umfassende Vorkehrungen getroffen; es kam jedoch zu keinen Zusammenstößen.

Die preussische Ausweisungssperre vor dem österreichischen Reichsrat. Die tschechische sozialdemokratische Fraktion des österreichischen Reichsrats kündigte eine Intervention an über die Ausweisung tschechischer Arbeiter aus Preußen. Die tschechische Presse verlangt von der österreichischen Regierung nachdrücklich Schutz der Preußen lebenden tschechischen Arbeiter.

Frankreich.

Die Verbindung aller Kolonien. Augenblicklich beschäftigt sich das Kolonialamt mit einem großen Plane, alle Kolonien Frankreichs auf drahtlosem Wege miteinander zu verbinden. Es sollen besonders gute Empfangs- und Abgabestationen in Algerien, Französisch-Afrika, an der Somalilüste sowie auf Madagaskar errichtet werden. Auch im äußersten Orient sollen Stationen errichtet werden, z. B. in Saigon, und zwar ein Vollen, dessen Wirkungsbereich sich auf 4000 Kilometer erstrecken soll.

England.

Zu erregten Szenen, die das englische Unterhaus wohl selten erlebt hat, kam es in der Sitzung am Dienstag, in der die Abänderungsanträge des Oberhauses für Petobill zur Beratung standen. Die Opposition hinter die Premierminister Asquith am Reden. Schließlich wurden die weiteren Verhandlungen des Unterhauses vertagt. — Um was es sich handelte, kann man aus der dann folgenden Rede Balfours entnehmen. Dieser sagte: Ich bedaure aufrichtig, daß ich die Rede Asquiths nicht habe hören können. Jeder muß einsehen, daß ein Verfahren, wie die Minister es sich erlaubt haben, in der großen Halle des Volks trefe und leidenschaftliche Aufregung hervorgerufen muß. Asquith hat dem Souverän geraten, sich zum absoluten Diktator zu machen. Asquith hatte sich selbst Vollmachten angemacht, die kein republikanischer Diktator dessen, und er hatte sich und seine Partei über die Verfassung gestellt.

Internationaler Bergarbeiterkongreß. Der internationale Bergarbeiterkongreß ist Montag vormittag im Westminster-Palasthotel in London zu einer einwöchigen Tagung zusammengetreten. Das britische Parlamentsmitglied Edwards eröffnete den Kongreß mit einer Begrüßungsansprache. Er stellte fest, daß der Gedanke des Zusammenstehens auch im verflochtenen Geschäftsjahre erfreuliche Fortschritte gemacht habe, und streifte lobend die Idee des Völkervertrages, die immer weitere Kreise, besonders der organisierten Arbeiterkassette ergriffe. Namens der deutschen Delegierten sprach Abgeordneter Juch-Buchum. Er berührte die Marokkofrage und erklärte, die Marokkoeffrage betrachte man in Deutschland als nicht des Blutes eines einzigen Soldaten wert. Nur ein verschwindend kleiner Teil der Presse hege zum Kriege. Immer wieder müsse man darauf dringen, internationale Konflikte durch Schiedsgerichte zu regeln. Juch schloß unter starkem Beifall mit der Mahnung, daß der Kongreß eine entscheidende Ausdeutung für den Völkervertrage annehmen müsse. Aus Oesterreich sprach Johann Jarolin, aus Frankreich Lamedin, aus Belgien Stavobell und aus Schweden Lundberg. Dann wurden die Beamten und Ausschüsse des Kongresses gewählt. Es sind 120 Dele-

gierter anwesend, von denen 17 aus Deutschland auf die drei großen Bergarbeitererebände entfallen.

Rußland.

Revision des Vertrags mit China. Das Programm der Verhandlungen in Sachen der Erneuerung des russisch-chinesischen Vertrages vom Jahr 1881 weist folgende Punkte auf: 1. Festlegung der Grenze zwischen den beiderseitigen Aufzügen in Turkestan; 2. Beziehungen Chinas zu den russischen Missionaren innerhalb der chinesischen Grenzen; 3. die Frage der Erhebung von Steuern und Zöllen; 4. die Fragen der Jurisdiktion, welcher die russischen Beamten und Kaufleute in der Mongolei unterliegen; 5. die gerichtliche Verfolgung verbrecherischer Elemente innerhalb der chinesischen Grenzen; 6. die Frage der Gründung von Faktoreien und des Baues von Eisenbahnen durch die Russen innerhalb der chinesischen Grenzen; 7. die Frage der Kontrolle der Wareneinfuhr nach der Mandchurie und Mongolei und 8. die Frage des Schutzes der Interessen der chinesischen Untertanen in Rußland.

Keine politische Korrekturen. Die Zarenfamilie wird in diesem Jahre wieder in Travdora (Sibirien) Aufenthalt nehmen. — Die „Hörnerolle“ mit dem Kaiser an Bord hat aus dem nördlichen Ozean wieder die Heimreise angetreten. — Der Exkönig Manuel von Portugal soll der monarchistischen Partei ein Drittel seines Vermögens für die Wiederherstellung der Monarchie zur Verfügung gestellt haben.

Gewerkschaftliches.

Werkarbeiterbewegung in Hamburg. Die Hamburger Werkarbeiter behaupten, daß die im vorigen Jahre zugestandene Erhöhung der Einstellungslohne um 2 Pfennig pro Stunde nicht durchgeführt worden sei. Die Werkdelegierten haben, wie wir der „Frankf. Zig.“ entnehmen, vor einiger Zeit beschloffen, daß diese Lohnerhöhung in jedem Betrieb zu fordern sei und daß jeder Arbeiter, der sie nicht erhalte, die Arbeit niederzulegen habe, außerdem sollte bis zur Erfüllung dieser Forderung Nacht- und Überstundenarbeit verweigert werden. Die Zentralwerftkommission und der Hauptvorstand des Metallarbeiterverbandes sprachen sich zwar gegen die weitgehenden Maßregeln aus, trotzdem hat aber am Montag eine überaus stark beludete Versammlung der Werkarbeiter einstimmig beschloffen, die Vertrauensleute mit der Einleitung einer allgemeinen Bewegung zu beauftragen.

Die in den Buchdruckereien Groß-Berlins beschäftigten Buchdruckerarbeiter haben in einer Versammlung gegen eine starke Minderheit einen Tarifvertrag mit dem Verein der Buchdruckerbesitzer und dem Buchbinderverband angenommen, der bis Neujahr 1917 gelten soll.

Aussperrung in den Leipziger Metallwarenfabriken. In den Leipziger Metallwarenfabriken streikten seit dem 24. Mai noch 180 Former, Armaturen und Gießereiarbeiter und seit dem 21. Juli etwa 260 Metallbrecher. — Um die Ausständigen niederzuzwingen, haben nun die Leipziger Metallindustriellen 60 Proz. von den in den Metallwarenfabriken beschäftigten Metallarbeitern ausgesperrt. Zu den rund 440 Streikenden kommen nunmehr noch etwa 1000 ausgesperrte Metallarbeiter. Die Unternehmer suchen auswärts Streikbrecher, Zugug ist daher streng fernzuhalten.

Arbeitswillige Messerstecher. In der Oberlausitz streiken bekanntlich die Bergarbeiter. Am Montag Abend beobachteten die Streikposten die Eisenbahnzüge, die von Götlich nach Zittau kamen. Es war der Streikleitungs mitgeteilt worden, daß Montag Abend auf Grube Hertules Streikbrecher kommen sollten. Der Direktor Faber von der Grube Hertules erkannte um Mitternacht mit einer Kolonne Streikbrecher, die schon auf dem Hertules-Werke in Arbeit stehen. Als er auf dem Bahnhofe in Hirschfelde unsere Streikposten wahrnahm, hat er wohl die Streikbrecher gegen die Streikposten scharf gemacht. Die Streikbrecher betrogen sich darauf sehr prozontierend gegen die Streikposten. Es kam zu einem Konfronte. Dabei wurde einem treibenden Bergarbeiter namens Hoffmann von den Streikbrechern ein Auge ausgelochten, ein anderer treibender Bergarbeiter wurde durch Messerstiche schwer verletzt. Die beiden Verletzten wurden in die Klinik nach Hirschfelde gebracht.

Die Generalausperrung ist in Belfast (England) ausgesprochen worden. Zugeständnisse sollen den Werkarbeiten nicht gemacht werden.

Sokales.

Nürtingen, 26. Juli.

Die schlafrigen Krieger und die munteren Noten.

Auf der Tagung des Deutschen Kriegerebundes in Dalmold sind Stimmen der Selbstkritik laut geworden. Man beklagte sich bitter über die Zustände in den Kriegervereinen und sprach sich mit neidvoller Bewunderung über die Organisationen der modernen Arbeiterbewegung aus. So meinte Herr Stadtsyndikus Legtmeyer aus Linden-Hannover:

Wir haben alle Herren genug an der Spitze, aber von der Bedeutung sozialer Verhältnisse haben die alten Herren keinen Schimmer. . . . Wer spricht denn heute bei uns, da schläft ja alles ein. . . . Es ist das Gefühl unter unseren Arbeiterkameraden vorhanden, daß man sie nicht gern sieht. Und ungewissen ist das Wort eines Mannes geblieben, der sagte, es posse ihm nicht, von irgendeinem Fußmann auf der Straße als Kamerad anzufehen zu werden.

Von den „sozialdemokratischen Gewerkschaften“ mußte aber derselbe Redner zugeben:

Wir müssen bekennen, daß die Gewerkschaften viel geleistet haben, auch die freien. Sie sind auch ein gutes Mittel zur Weiterbildung der Massen.

Ein anderer Redner, der stellvertretende Vorsitzende,

Geb. Regierungsrat Westphal, sprach sich über die Möglichkeit einer Befähigung der Arbeiterbewegung durch die Arbeitervereine gleichfalls äußerst melancholisch aus:

„Ist es — so sagte er — bei dem großen Wachstum der sozialdemokratischen Gewerkschaften überhaupt noch möglich, etwas durch die Unterdrückung der Christlichen zu erreichen? Sind doch die sozialdemokratischen Gewerkschaften um 235 000 Mitglieder im letzten Jahre gewachsen! Da entsteht die Frage: Können wir überhaupt noch mit?“

„Sehr richtig!“ betätigte diese Mahnung zur Selbstbefähigung. Es wäre also an der Zeit, ein neues Ariegeleied zu dichten:

Immer langsam voran, immer langsam voran, daß der deutsche Arbeiterbund zusammen kam.

Die Bataillone der Arbeit werden indessen im alten Tempo weitermarschieren. Kann denn ein vernünftiger Arbeiter, der vor die Entscheidung, Arbeitervereine oder freie Gewerkschaft? gestellt wird, überhaupt noch zweifeln, welchen Weg er zu gehen hat?

Ein interessanter Vortrag wurde gestern im Klubzimmer des Rathauses I von einer Wanderschreiberin der bekannten Firma Hermann Bode-Hildebrandt über das fruchtbarsten sämtlicher Nahrungsmittel im Dampfbad unter Benutzung des Dampfeinfachers Original-Bade-Duplex gehalten. Der Vortrag, durch die hiesige Firma Hinrichs & Jerrichs, Haushaltsartikel- und Eisenwarengeschäft, die auch den Verkauf inne hat, vorbereitet, erhielt viel Neues und Wissenswertes. Mit besonderem Interesse verfolgten die erschienenen Damen die Ausführungen über die Zweckmäßigkeit der bislang und auch noch heute oft benutzten Thermometer und die Unzulänglichkeit des Wasserbad-Einfachens. Praktisch und überzeugend wurde die Überlegenheit und Leistungsfähigkeit des Dampfeinfachers Original-Bade-Duplex gegenüber dem Wasserbad-Apparat bewiesen. Beim Bade-Duplex hat jede Hausfrau die volle Gewissheit, ihre Konserven nicht dem Verderben durch Schimmelbildung ausgesetzt zu wissen, da laut Vorbericht jede Sterilisation bei 100 Grad Celsius (beim selbsttätigen, höherem Erhitzen des Ventilschlüssels) vor sich gehen muß. Erstickliche Gummiringe und beste nachfolgende Gitter sind für ein gutes Gelingen jeder Sterilisation gleichfalls von größter Wichtigkeit. — Der Vortrag erweckte allgemeines Interesse und hat sehr anerkennend gewirkt.

Variété-Maler. (Operetten-Nachspiel.) Heute, Mittwoch, wird die „Polnische Wirtin“ zum 15. Male wiederholt, und am Donnerstag, die „Leidende Sulame“ zum 12. Male. — Vielfachen Wünschen entsprechend geht am Freitag, „Der wilde Bauer“ nochmals in Szene. — Die „Nothdurft“, „Bummeltrübsinn“, welche am Sonnabend zur Aufführung gelangt, hat in Berlin bereits die 50. Wiederholung überschritten und bleibt seiner ganz enormen Zugkraft wegen bis zum Oktober auf dem Spielplan.

Hohe Tierquälerei kann man jetzt vielfach hinter dem Tische beobachten. Dort gibt es in diesem Jahre unzählige Mäuse. Zu Tugenden laufen sie den Spaziergängen vor die Füße. Erwachsene und größere Kinder machen sich nun hier das rohe Vergnügen, mit Steinen nach den Tieren zu werfen. Wie viele der Mäuse werden da, schwer verletzt, unter unglücklichen Qualen! Ganz besonders sollten die Erwachsenen der Jugend nicht solche Beispiele von Verwilderung geben, sondern sie von solcher Tierquälerei abhalten.

Legitimationspapiere auf den Namen Remt Dammann, geboren zu Vitorbur, sind gefunden worden. Dieselben können im Metallarbeiter-Bureau, Rüstingen, Peterstraße 13, in Empfang genommen werden.

Kostenfreie Orientierung zur Erlernung der engl. und französischen Sprache, einfache und doppelte Buchführung, Wechsellehre, Rechnen, Handels-Korrespondenz und Stenographie finden in diesem Semester an der Berliner Handels-Akademie statt. Auswärtige erhalten den Unterricht nach genauer Anleitung schriftlich, kostenfreie Uebersendung aller Arbeiten durch erkrankte Fachlehrer. Am Schluß findet eine Prüfung statt, worauf die Studierenden ein Zeugnis erhalten. Die zum Unterricht nötigen Schriftmittel hat sich jeder Teilnehmer selbst zu beschaffen. Weitere Rollen als Foto entstehen nicht. Anfragen unter Befugung des Direktorios sind an die Direktion der Berliner Handelsakademie Kiel, Berlin, Bölow-Str. 29, zu richten.

Wilhelmshaven, 26. Juli.

Das Bürgerverordnetenkollegium hielt gestern eine Sitzung ab, über die unsere Leser einen Bericht in der Beilage finden.

Um die Jugend von der modernen Arbeiterbewegung fernzuhalten, hat bekanntlich der preussische Landtag eine Million gestiftet. Mit dieser Million soll die „Jugendpflege“ einheitlich organisiert werden. Die Organisation ist so gedacht: An den einzelnen Orten bilden sich Ortsausschüsse, die wieder im Kreisauschusse Hand in Hand gehen. Darüber steht der Bezirksauschuss für den ganzen Regierungsbezirk. Auf den Regierungsbezirk für sich entfallen von der Million 7500 M. Um diese Summe mit vermögen zu helfen, waren hier am Montag die Vereine, welche Jugendpflege betreiben, vom Bürgermeister nach dem Rathsausschuss eingeladen worden. Es wurde auch ein Ortsauschuss gegründet. — Wir können hier wahrlich nicht über Mangel an Jugendpflege klagen.

Der vom Turm der katholischen Kirche gestürzte Dachdecker hat glücklicherweise sein Leben nicht eingebüßt, sondern er ist wieder zu sich gekommen und befindet sich aller Voraussicht nach außer Lebensgefahr.

20 000 Mark für erfindungsreiche Eisenbahnbeamte. Nach dem letzten erschienenen Bericht haben für das abgelaufene Rechnungsjahr aus dem Etat der preussischen Staatsbahnverwaltung bereitgestellten Mitteln, die für nächste Erfindungen von Eisenbahnbeamten vorgesehen sind, 52 Beamte und Arbeiter der Staatsbahnverwaltung Beschlüsse im Gesamtwerte von 20 000 Mark für Erfindungen und Verbesserungen, die zur Erhöhung der Betriebssicherheit oder Wirtschaftlichkeit beitragen, erhalten.

Aus dem Lande.

Zevel, 26. Juli.

Wassermangel auf dem Lande. Tag für Tag macht sich der Wassermangel auf dem Lande mehr bemerkbar. Die Gräben sind ausgetrocknet und der Grund zeigt breite und tiefe Risse. Das Tränken des Viehs wird immer schwieriger, das Vieh leidet Durst. Die Wollereien beziehen das nötige Wasser für ihren Betrieb aus Zevel. Das Gemäse in den Gärten verdorrt, wenn es nicht von den Läusen aufgetrieben wird. Daran kann auch der Regen, wenn er jetzt kommen sollte, nichts mehr ändern. Die Weiden würden wieder besser werden. Kommt der Regen aber nicht bald, so verdorren auch diese unweerblich. Zeveland leidet in jedem Sommer, in dem es wenig regnet, unter der Trockenheit. Eine Bewässerung durch künstliche Anlagen tut dringend not. Sie ist nötiger als eine Eisenbahn durch den östlichen Teil Zevelands.

Oldenburg, 26. Juli.

In Krankenfürsorge der Oldenburgischen Versicherungsanstalt befanden sich am 1. Juli 105 Personen (25 weniger als im Vorjahre), davon 34 in Wildeshausen und 15 in Neuenkirchen. Beide Heilstätten sind übrigens zurzeit voll besetzt. Im laufenden Jahre wurden 64 000 Mark für Krankenfürsorge aufgewendet, davon über 7100 Mark zur Unterstützung der Familienangehörigen.

Donauwörth, 26. Juli.

Förderung des Kleinwohnungsbaues. Die kgl. städtischen Kollegien beschließen die Errichtung einer Hypothekenkasse zur Förderung des Kleinwohnungsbaues, und zu diesem Zweck die Aufnahme einer Anleihe von 500 000 M.

Hamburg, 26. Juli.

Eisbahnschiffahrt wegen Trockenheit eingestellt. Die vereinigte Eisbahnschiffahrtsgesellschaft und die ihnen angegliederten Unternehmungen haben den regelmäßigen Schiffsbetrieb auf der Elbe durch den durch die andauernde Trockenheit eingetretenen niedrigen Wasserstand für geschlossen erklärt.

Kleine Mitteilungen aus dem Lande. Trach der Maul- und Klauenseuche wurden auf einer Kation bei Rabenbüchsen Milchfüße mit 600 bis 800 Mark bezahlt. Die Schweine haben wegen der Seuchengefahr dagegen niedrig im Preis. In Butjadingen wurden in den letzten Tagen maltenbalt Schweine für 29-42 Mark für hundert Pfund Lebendgewicht verkauft. — Die Oldenburgische Postgesellschaft hat die Dampf-Schiffahrt-Gesellschaft mit der Aktienkapital um 100 000 Mark erhöhen. — In Oldenburg sind kalte Zehn- und Zwanzigmarkstücke angehalten worden. — Ein oldenburgischer Schuhmacher ist von der Handwerkskammer auf den 13. August nach Oldenburg („Hotel Ralfehof“) einberufen worden. — In Buchholz (Wahlb.) haben die Wähler den Preis des 15 Pfund schweren Schwarzbrotes um 10 Pf. ermäßigt. Es kostet jetzt 1,30 M.

Aus aller Welt.

Der Brand in Konstantinopel.

Stambul brennt weiter. Gestern, Dienstag, sind an mehreren andern Stellen von neuem Brände ausgebrochen. Die Erregung der Bevölkerung ist furchtbar und die Behörden sind machtlos gegen diesen unsichtbaren Feind.

Es liegen folgende Nachrichten vor:

Kaum waren um 8 Uhr morgens zwei andere Brände gelöscht, da brach ein großes Feuer in Stuari in einem Viertel aus, wo nur Hochhäuser stehen. Ein Mann in Uniform wurde verhaftet, der Feuer in das große Holzlager werfen wollte. Ebenso wurde ein Gerichte bei einer Brandstiftung verhaftet. Fast die ganze Bevölkerung durchwachte in furchtbarer Aufregung die von allen Seiten durch Feuerbrünne erhellte Nacht. Die Tage ist unbehaltbar und dürfte sehr bald eine nicht unblutige Lösung finden. Das Besondere Mahmud Schemet Paschas ist leblich, doch muß der Minister noch mehrere Tage der Ruhe pflegen. Der Sultan soll in vorweiser Stimmung sein. Das Feuer im südlichen Viertel, das gestern gegen 3 Uhr nachmittags ausbrach, dauerte acht Stunden und vernichtete etwa 800 Häuser. Obwohl der Polizeidirektor bestritt, daß Brandstifter auf frischer Tat verhaftet wurden, erzählt man von maßgebenden Personen, daß beim Brande am Sonntag zehn Brandstifter, hauptsächlich Griechen, verhaftet wurden. Der Sachschaden beträgt mindestens 40 Millionen Franken, von denen etwa ein Zwölftel verhehrt ist. Von vierzig Personen weiß man sicher, daß sie in den Flammen umgekommen sind. Etwa fünfzig, meist Greise und Kinder, werden von den Angehörigen vermisst.

Die furchtbare Katastrophe hält die Bevölkerung in Atem. 6000 Häuser sind eingeschertert, meist vielen Wohnen. Die Zahl der Menschenopfer ist noch nicht festgestellt. — Gestern trach in Balat am Goldenen Horn ein neues schreckliches Feuer aus, das bereits den Stadtteil Londscha und Balat, das von Isrealiten bewohnt ist, zum Teil eingeschertert hat. Der Brand hält in diesem Augenblick noch an und scheint noch furchtbarere Dimensionen anzunehmen als der vorgestrigte Brand. Das Feuer steigt jetzt vom Meer die Hügel hinauf bis zum Morianopier Tor. Das Feuer schlägt die byzantinischen Mauern überschreitend in den dort befindlichen Friedhof mit seinem Zypressenwald. Die Ordnung in der Stadt wird durch zahlreiche Kavalleriepatrouillen hergestellt. Die Bevölkerung glaubt fest an Brandstiftung. Die Geschäftsinhaber in Galata schlossen schon gegen sechs Uhr die Läden aus Furcht vor Unruhen. Auch die Regierung scheint solche zu fürchten, denn ein außerordentliches Ministerat beschloß die Verschärfung des Belagerungszustandes.

Das neue Großfeuer in Balat ist offenbar gleichfalls von verdächtiger Hand angelegt, um nun auch noch die bisher verdächtige Seite von Stambul zu vernichten. Ein starker Wind begünstigte das Umherschleichen des Feuers. Die Regierung sieht den Brandstiftungen machtlos gegenüber. Die Bevölkerung ist in kopfloser Aufregung. Schon werden Stimmen laut, das Kabinett, gegen das sich die Brandstiftungen richteten, müsse sich zurückziehen, um die Stadt zu retten. Eben ist im Parlament die Minister

und alle hier anwesenden Abgeordneten zusammengetreten, um über die Situation zu beraten.

Die Stätte des Brandes, die unmittelbar vom Goldenen Horn bis dicht nach dem Marmara-Meer sich ausdehnt, bietet einen schrecklichen Anblick. Soweit das Auge reicht, sieht man nur rauchende Trümmerhaufen. Die Obdachlosen, deren Zahl 50 000 übersteigt, lagern im Freien. Die riesenhafte Ausdehnung des Brandes ist auf den Wassermangel und auf die ungenügende Organisation der Feuerwehre zurückzuführen. Die Polizei nahm sechs Verhaftungen vor, größtenteils von Personen, die gerettete Objekte zu rauben versuchten. Die Gerichte, daß 50 000 Menschen umgekommen seien, sind unbegründet. Die Zahl der verwundeten Soldaten, Feuerwehrleute und Privatpersonen dürfte fünfzig betragen. Die Polizei gibt die Zahl der niedergebrennten Häuser auf 3000 bis 5000 an.

Einen Rundschreiben des Kriegsministers zufolge wurden bei dem Brand sämtliche Dokumente des Generalstabes gerettet; nur einige unbedeutende Papiere sowie einige Generalstabskarten gingen verloren. Die ausländischen Diplomaten fondollierten dem Großvezir und dem Minister des Reiches; der österreichische Botschafter Palavicini sagte ein angelegtes Diner ab. Von fremden Herrschern und Regierungen ließen Kondolenzdrücken ein. Eine Hilfsaktion ist eingeleitet. Der Sultan spendete 2500, die Osmanische Bank und die Leuchtthurmverwaltung je 2000 türkische Pfund. Unter Vorsitz des Kammerpräsidenten bildete sich ein Hilfskomitee.

Die Polizei fand unterhalb der Galatabrücke brennende Zündstoffe, die sofort gelöscht wurden.

Die Hitze und ihre Folgen. Brände und Wassermangel werden von überall her als Folgen der Hitze in den letzten Tagen gemeldet. Der Wassermangel in der Elbe hat zur Einstellung der Schiffahrt von Dresden bis hinein nach Böhmen geführt. In der Oberpfalz und in Oberfranken mußten viele Fabrikbetriebe, die Wasser als Triebkraft benutzen, den Betrieb einstellen. In München stieg die Temperatur auf 39 Grad Celsius. München ist seit dem 3. Juli ohne jeglichen Niederschlag. Am Rhein herrscht eine solche Trockenheit, daß die Wälder von den Bäumen fallen. Ein großer Teil der Feldfrucht ist völlig verloren. Ähnliche Nachrichten laufen aus Tirol ein. In manchen Teilen Tirols sind in höchste Gefahr. In Südtirol verzeichnete man in den letzten Tagen bis zu 50 Grad Celsius. In Nordtirol erreichte die Temperatur bisher die Höhe von 45 Grad. In den Vorarlbergen tritt infolge des Wassermangels beim Vieh der Kaufbrand aus. Längs der Eisenbahnlinie des Belin-Stöckerau sind 150 Gattar Wald abgebrannt. In Seif wurden zwei Bahndienstleute sowie Hilfsknecht getroffen. Einer starb daran, der andere wurde verwundet. Bei Trier brannte infolge eines Blitzschlages ein Hof nieder. Die Feuerwehr konnte wegen Mangel an Wasser nicht eingreifen.

Kleine Tageschronik. Bei einem Brande in Paris bei Eilbde verbrannten zwei Arbeiter, zwei andere wurden schwer verletzt. — Bei Mailand L. Mail, ereignete sich ein schweres Automobilunglück. Gehtend von einem Militärkollektor der Führer eines Autos, in dem zwei Herren, zwei Damen und zwei Kinder saßen, die Herrschaft über den Wagen und fuhr gegen einen Baum. Ihm wurde der Scheitel geschmettert und eine Frau schwer verletzt. — In Schwertau bei Oelsch hat eine Frau ihre vierjährige Schwagermutter getötet. — Bei Mainz kam es zwischen Gendarmen und einer Jugendtruppe zu einem blutigen Kampf. Ein Wachtmeister wurde tödlich verwundet, desgleichen sechs Jugendknechte. — Gestohlen wurde in einem Eisenbahnzuge bei Budapest ein Postpaket ein Postpaket mit Geld und Briefschaften in Höhe von 70 000 Kronen. — In Spet in Mazedonien ist die Cholera ausgebrochen. Sieben Todefälle sind bereits vorgekommen. — In dem galizischen Bobrowitz ist ein großes Hebel niedergebrennt. Die 160 Häuser konnten nur das nackte Leben retten.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 26. Juli. Ein in Mannheim ansässiger Kaufmann wurde in Berlin, wohin er sich zur ärztlicher Untersuchung begeben hatte, wegen einer Stenodalaffäre, in die Soldaten des Mannheimer Feldartillerie-Regiments verwickelt sind, auf Anlaß des Staatsanwalts verhaftet. In einem unbewachten Augenblick verlor er im Untersuchungsgefängnis Selbstmord.

Cleve, 26. Juli. Hier gerieten zwei Schmitzer in Streit und gingen mit ihren Senen aufeinander los. Beide mußten nach dem Krankenhaus gebracht werden, wo sie hoffnungslos darniederliegen.

Siel, 26. Juli. Die Polizei verhaftete gestern nachmittags den Schneider Sedo, der die gestern mit schweren Schnittwunden aufgefundene Schneiderin Magdalena Groth überfallen hat. Er will die Tat in Eifersucht begangen haben.

Ostpreußen, 26. Juli. Das Fabrikabilliment von Emil Warshall ist vollständig niedergebrennt. Der Schaden wird auf 200 000 M. geschätzt.

Briefkasten.

X. Die Kosten der Fahrt nach Wiesbaden sind ausschließlich von Teilnehmern getragen worden und der Stadtsaal ist selbstverständlich nicht in Anspruch genommen worden.

Leitung.

An Munition für den Weltkrieg gingen bei der Redaktion ein: nachträglich 420 Mark, gesammelt auf dem Vordringen des Bauarbeiter-Verbandes Wilhelmshaven-Rüstingen.

Wetterbericht für den 27. Juli.

Warm, ruhig, wechselnde Bewölkung, keine oder geringe Niederschläge, Irischeille Wetter.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Jacob, Verlag von Paul Hug, Notationsdruck von Paul Hug & Co. in Rüstingen.

Hierzu eine Beilage.

Variété Adler
Operetten-Wasserspiel.
Direction Gustav Michels.

Heute Mittwoch:
Zum fünfzehnten Male:
Polnische Wirtschaft

Donnerstag den 27. Juli:
Zum zwölften Male:
Die heusche Susanne

Was singt Berlin heute?
Ist das Bummeln noch so schön,
Mal mußt Du nach Hause geh'n.
: Komm doch nach Haus :
Und schlaf dich endlich aus.
Welches Stück ist am populärsten?
Bummelstudenten.

Welches Stück bringt volle Häuser?
Bummelstudenten.

Für Hausbesitzer!
Wir empfehlen uns zu sämtlich. vorkommenden
:: Banarbeiten ::
ferner zur Anlage von Spüllosetts und Entwässerungen, Neu- und Umbauten, Solideste Preisberechnung, Anfertigung von Zeichnungen.

Gebr. Raveling
— Rüstingen I —
Mitscherlichstr. 42.

Altonaer Margarine-Werke
Mohr & Co.
Lieferung frei Haus an Private.
Gratisproben.
Bestellkarte wird vergütet. : : :
Vertreter Joh. Hooken, Rüstingen
Börsestraße 31.

Empfehlen ab heute:
Pa. Hammelfleisch
Pfund . . . 80 Pfg.
Hackfleisch, 80 Pf.
Ahrens und Müller.

Schürzen
in aparten Mustern stets vorrätig
Martha Kappelhoff
Ecke Roon- und Deichstrasse

Kaufe gebrauchte
Möbelstücke
zu hohen Preisen.
W. Janssen, Bant
Peterstraße 4. Telefon 697.

Reparaturen
an Nähmaschinen u. Fahrrädern
führt prompt und billig aus
Adolf Eden, Mechaniker
Rüstingen I, Börsestr. 12.

Kaiser-Kinematograph
Rüstingen I.

Von Mittwoch den 26. bis inkl. Freitag den 28. Juli gelangt der
großartige humorist. Schlager
Eine tolle Nacht
zur Vorführung.

Um gütigen Zuspruch bittet
Der Besitzer.

:: Nordenham. ::
Achtung! Bauarbeiter! Achtung!
Der Arbeitsnachweis des Arbeitgeber-Verbandes in Nordenham, Bahnhofstraße, ist
gesperrt!
für Maurer und Hilfsarbeiter des Deutschen Bauarbeiter-Verbandes, Zweigverein Nordenham.
Der Zweigvereins-Vorstand.

Jeden Donnerstag:
Bettfedern-Reinigung (neueste Maschine).
Georg Aden :: Bant.

Konsum- u. Sparverein für Bant und Umg.
c. G. m. b. H.
Bestellungen auf
Westfälische Rußkohlen
zum Sommerpreise nehmen wir noch bis zum 26. August in unseren Verteilungsstellen entgegen.
Der Vorstand.

Wille's echte Doure Portweine
zu haben in Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften.
Carl Wille, Hoflieferant, Oldenburg.
: Nordwestdeutsches Wein-Importhaus. :

Banter Konsum- und Sparverein
c. G. m. b. H., Bant.
Die geehrten Mitglieder werden dringend ersucht, monatlich die kleinen Marken gegen große in den Verkaufsstellen umzutauschen.
Der Vorstand.


Freie Turnerschaft Varel.
Sonntag den 30. Juli cr.
im Hotel Schütting:
Grosses Sommerfest
bestehend in turner. Aufführungen, Preisfesten und Blumen-Verlosung.
Anfang des Turnens 4 Uhr nachm.
Nach dem Turnen:
Großer Fest-Ball
— bis 3 Uhr nachts. —
Das Festkomitee.

Freie Turnerschaft Dangastermoor.
Sonntag den 30. Juli
im Lokale des Herrn Kracke zu Dangastermoor:
Erstes Sommerfest
bestehend in Kinderbelustigung, Turnen der Schülerriege, Schanturnen der Männerriege, Pyramiden und
Ball.
Anfang 4 Uhr. Entree 20 Pf.
Es laden freundlichst ein
J. Kracke. Das Komitee.

Volkverein Ganderkejee.
Sonntag den 30. Juli,
abends 7 Uhr:
Außerordentliche General-Versammlung
beim Gastwirt Fische.
— Tages-Ordnung: —
1. Randtagswahl und Aufstellung der Kandidaten zu derselben.
2. Verschiedenes.
Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder erwartet.
Der Vorstand.

Gestringer Hof, Schortens.
Vom 30. Juli bis 15. August:
... Großes ...

Preis-Kegeln
auf verdeckter Bahn.
Zur Verteilung gelangen 10 Geldpreise im Gesamtwerte von
410 Mk.
Freunde des Kegelsports laden hierdurch ergebenst ein
Kegelklub Schortens.

Ostierner Hof.
Anlässlich des Preisfestes bei Herrn Nath, Rüstingen
Erlaubt meines Preisfestes nicht Donnerstag d. 27. Juli, sondern
Montag d. 31. Juli.
Heinr. Jacobs
Ostern.

Zum Waschen und Reinmachen
empfehlen sich
Frau Günther, Antkestr. 10, 2 Tr.

Achtung!
Arbeiter-Turnverein Heppens.
Arbeiter-Turnverein Germania.
Freie Turnerschaft Rüstingen.


Der Bezirks-Nachrichtendienst nach Angulstehn und Zwischenahn findet am **Sonntag den 29. d. Monats** statt. Abfahrt von Wilhelmshaven 7.50 Uhr, von Bant 7.55 Uhr abends.

— Programm: —
Die Teilnehmer fahren bis Grabstedt, von da zu Fuß nach Westerstede, wo Nachtquartier bezogen wird. Morgens 4 1/2 Uhr Aufbruch nach Angulstehn, mittags per Bahn nach Opholt und von da wieder zu Fuß nach Zwischenahn. — Abfahrt von Zwischenahn abends mit dem Bergnähzug. Für Unterhaltung in Angulstehn und Zwischenahn ist bestens gesorgt.
Die Vereine versammeln sich in ihren Vereinslokale. Amarsch nach dem Bahnhof um 7 Uhr.
Mitglieder, Jüglinge, sowie Freunde und Gönner der Vereine sind hiermit freundlichst eingeladen.
Lassen zum Einzeichnen liegen in den Vereinslokale aus.
Die Vorstände.


Freie Turnerschaft Rüstingen
Achtung! Jugendabteilung!
Am **Donnerstag** abends beginnt der regelmäßige Turnbetrieb wieder. Die Schüler versammeln sich abends 7 Uhr beim Krähenbusch (Welfenstraße). **Der Vorstand.**


Männer-Zweigverein vom Nigen Kreuz
Wilhelmshaven · Rüstingen.
Donnerstag den 27. Juli cr., abends 9 Uhr:

Haupt-Versammlung
im Rathauseller zu Rüstingen II, Zebelnstr. 4. **Der Vorstand.**

Brake.
Soziald. Wahlverein.
Donnerstag den 27. Juli, abends 8 1/2 Uhr:

Mitglieder-Versammlung
im Vereinslokale.
— Tagesordnung: —
1. Berichterstattung.
2. Wahl eines Delegierten zum Bezirks-Parteitag.
3. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Großherzogl. Baugewerk- und Maschinenbauschule Varel i. O.
Programm u. Auskunft kostenlos.

Dankagung.
Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme und für die Kranzspenden bei dem Ableben und der Beisetzung unseres kleinen Karlchen sagen wir allen Beteiligten un- herzlichsten Dank.
Familie Poeta.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten, die meiner lieben Frau und guten Mutter die letzte Ehre erwiesen haben, unendlich Dank.
Rüstingen, den 26. Juli 1911.
Joh. Gerhards nebst Sohn.

Eine nationalliberale Gründung. Baafche als Filmtheater.

Ein nationalliberales Konjunktium, an dessen Spitze der Reichstagsabgeordnete Baafche steht, beschäftigt sich mit dem Plan, den gesamten Kinematographenbetrieb des Deutschen Reiches unter seine diktatorische Herrschaft zu bringen. Dieser Plan, der von der „I. Mt. Filmzeitung“ ausgedrückt worden ist, hat in den Kreisen der Fachinteressenten ungeheure Aufregung hervorgerufen, er ist aber auch politisch von weittragender Bedeutung.

Die Kinematographie ist im Begriff, sich zu einer Macht zu entwickeln, die sich in absehbarer Zeit der Presse ebenbürtig an die Seite stellen wird. Sie steht heute noch in ihren wildwüchsigen Anfängen, aber schon ist es klar, daß sich in ihr ein neuer Faktor unserer Zivilisation herabzubilden, dessen Einfluß auf das Wissen, den Geschmack und die Anschauungen der breiten Volksmassen nicht mehr übersehen werden kann. Wie die Presse durch das gedruckte Wort, so stellt der Kinematograph durch die lebende Photographie die Verbindung zwischen dem einzelnen Individuum und dem großen Weltgetriebe her, und wie jene zeigt auch er das Leben nicht in seiner umfassenden Ganzheit — was ja völlig unmöglich wäre —, sondern in mehr oder weniger sorgfältig nach bestimmten Gesichtspunkten gewählten Ausschnitten. Wie eine Zeitung, so wird auch ein Kinematographischer Bericht sehr Verdauliches bieten, je nachdem er von Pessimisten oder von Optimisten, von Chauvinisten oder von Kosmopoliten, in bürgerlichem oder in proletarischem Geiste geleitet wird.

Der Umstand, daß der Kinematograph heute ziemlich allgemein von der Schablone des Schandromans beherrscht wird, beweist gar nichts gegen die Wichtigkeit dieser Behauptung. Auch die Presse hat in ihren Anfängen, zumal als sie unter der Zensur stand, wie der Kinematograph noch heute, ihr Hauptgeschäft mit der Spekulation auf den schlechtesten Geschmack und mit unpolitischen Sensationen gemacht. Noch in einer späteren Zeit konnte Baafche ihr vollstrebendstes Treiben in Worten der fürchtbarsten Anklage brandmarken. Man denke sich nun, es wäre damals der Versuch gemacht worden, allen Zeitungen Deutschlands ein und denselben Inhalt von der ersten bis zur letzten Seite aufzuzwingen und jede Abweichung vom vorgeschriebenen Text mit Existenzvernichtung zu bestrafen, dann hat man ungefähr eine Vorstellung vom dem Unternehmen, das jetzt von Baafche & Co. hinsichtlich der Kinematographie geplant wird!

Heute gibt es in Deutschland etwa 2000 Kinematographentheater, die durch Vermittlung von Verleihfirmen die Filme der meist im Ausland gelegenen aber in Berlin durch Generalagenturen verteilten Filmfabriken beziehen. Die Abhängigkeit der Theaterbesitzer von Verleihern und Fabrikanten ist schon heute bedenklich groß, aber da die etwa 40 Filmleihfirmen und die rund 20 bedeutendsten Verleihfirmen die Konkurrenz unter sich noch nicht ganz ausgeschaltet haben, besteht für den Theaterbesitzer immer noch bei der Ausgestaltung seines Programms eine gewisse Bewegungsfreiheit. Damit soll aber jetzt aufgedeckt werden! Das Baafche-Konjunktium will die Vertretung aller größeren Filmfabriken der Welt für Deutschland monopolisieren, die Filmleihen vollständig ausschalten und jeden Theaterbesitzer, der ferndes, nicht von ihr geliefertes Material benutzt, durch Sperre unentbehrlicher Betriebsmittel in den Ruin treiben.

Das Bundeskonjunktium hat mit einer Reihe großer Auslandskontakte Verträge abgeschlossen, in denen ihm unter bestimmten Bedingungen der Alleinvertrieb der Filme für Deutschland übertragen wird. Diese Verträge will das Konjunktium gegen Gewährung einer halben Million Mark in Stammantheilen und Zulassung der letzten Stellen in eine zu gründende G. m. b. H. einbringen, deren Kapital zwei Millionen Mark betragen soll. In einer gewissenlosen oberflächlichen, geradezu schwindelhaften „Rentabilitätsberechnung“ wird ein jährlicher Reingewinn von über vier Mill. Mk. herausgerechnet, das bedeutet eine Verzinsung des Kapitals mit nahezu 200 Prozent!

Ueber die geplante Anbelung des gesamten Kinematographenbetriebs schreibt der Gründungsantrag in seinem vertraulichen Prospekt das folgende:

Die Stärke der Gesellschaft liegt u. a. auch darin, daß Programme an die einzelnen Theater nur mit der Verpflichtung abgegeben werden, daß das betreffende Theater keinen Meter fremden Film (d. h. Filmmarken, welche die Gesellschaft event. nicht übernehmen will) laufen lassen darf. Sollte gegen eine Bestimmung seitens des Theaters verstoßen werden, so würde daselbe sein Programm mehr von der Gesellschaft geliefert bekommen, und die logische Folge davon ist, daß das Theater dann überhaupt nicht mehr imstande ist, ein Programm zusammenzustellen, da die Gesellschaft die Vertretung der ca. 20 Hauptfirmen hat.

Man sieht, wie das liberale Konjunktium mit dem so gerühmten Prinzip des freien Wettbewerbs umspringt! Es duldet keinen Widerspruch, es gibt keinen Fardon, es bedingt den granaltesten wirtschaftlichen Terroismus. Wo 200 Prozent Gewinn winken, hören die liberalen Grundfälle auf!

Man sind privatkapitalistische Monopolbetreibungen nirgends gefährlicher als auf dem Gebiet der literarischen und künstlerischen Produktion, zu dem nach dem heutigen Stande der Entwicklung die Kinematographie zweifellos gehört. Hier handelt es sich nicht nur um eine Schröpfung des Publikums durch die fälschliche kapitalistische Profitmacherei, sondern auch um die Unterdrückung geistiger Frei-

heit, um die Vernichtung von Kulturwerten. Der Theaterbesitzer, der sich einfallen läßt, einen ringfreien Film vorzuführen, weil er ihn für künstlerisch gelungen oder in volkreichlichem Sinn für wertvoll hält, wird rücksichtslos stranguliert. Alles, was er spielt, muß er aus einer Zentralfürsorge für geistige Kost beziehen, wie sie in liberalen Zukunftstaatsromanen oft genug als abschreckendes Zerbild sozialdemokratischer Herrschaft gezeichnet worden ist. Nun wird dieses Zerbild — nationalliberale Wirklichkeit!

Soll und muß sich das Publikum die geplante Monopolherrschaft in den Kinematographentheatern gefallen lassen? Soll und muß es ruhig zusehen, wie die Lichtbildbühne unter terroristischer Unterdrückung aller Bewegungsfreiheit zu einem Apparat byzantinischer Maßstabverbildung und alldeutscher Willkür gemacht wird? Wir meinen, die Rentabilitätsberechnung des Baafche-Konjunktiums hat noch schlimmere Lächer, als es selber in seinem blühenden Gründungsmonismus ahnen mag. Die Massen brauchen sich auch auf diesem Felde nur ihrer Macht bewußt zu werden, und von der erträumten Filmherrschaft nebst 200 Prozent Reingewinn werden bald nur noch Scherben übrig sein! Wenn das Publikum, trotz allen Anreiztreibens jene Kinematographentheater, die sich dem Monopol unterwerfen, meidet und dafür die ringfreie Konkurrenz auf das Nachdrücklichste unterstützt, dann wird dem deutschen Filmmonopol kein langes Leben beschieden sein.

Für die organisierte Arbeiterschaft muß es heißen: Fort mit allen Monopolgelüsten! Freiheit für alle tätigen Kräfte in der Kinematographie wie auf allen Gebieten des geistigen Lebens überhaupt! Wie die Presse, die Literatur, das Theater wird sich auch die Lichtbildbühne ihren Platz als Kulturfaktor am sichersten erobern ohne polizeiliche Bevormundung, ohne kapitalistische Diktatur!

Öffentliche Sitzung des Wilhelmshavener Bürgervorsteher-Kollegiums.

Wilhelmshaven, 25. Juli 1911.

Einführung der neugewählten Bürgervorsteher. Durch den Bürgermeister werden die Herren Bodhold und Kühlin in der üblichen Form eingeführt.

Eine Rechen-Registrier-Maschine soll für die Kämmerkasse zur Anschaffung kommen. Eine solche Maschine kostet 2100 Mk., zahlbar in Raten. Die Maschine erledigt die Gegenbuchführung, die hier schon längst hätte eingeführt werden müssen. Außerdem erleichtert sie die Arbeit, da die Maschine gleichzeitig die Luittung mitdrückt. — Der Betrag wird genehmigt.

Für die Sparkasse soll eine neue Additionsmaschine zum Preise von 3000—3500 Mk. angeschafft werden. Diese Kosten sollen auf vier Jahre erteilt werden. Außerdem soll eine neue Hilfskraft zur Anstellung kommen und hierfür der halbe Jahresgehalt (700 Mk.) bewilligt werden. — Maschine und Hilfskraft werden bewilligt.

Bericht von Hannoverischen Städtetag in Hameln. B.-B.-Vorführer Bährmann kam zunächst auf die Sparfassen-Angelegenheit, die auf dem Städtetag verhandelt wurde, zu sprechen. Er wies darauf hin, daß die preussische Regierung beabsichtige, durch Gesetz festzusetzen, daß die städtischen Sparfassen gezwungen sind, 30 Prozent der Gelder in Staatspapieren und die Hälfte davon in Inhaberpapieren anzulegen. Diese Bestimmungen würden große Nachteile bringen und kein vernünftiger Abgeordneter dürfe für einen solchen Gesetzentwurf stimmen. Die bisherige Zinsauszahlung würde den Sparfassen unmöglich gemacht, auch könnten die Raten dann den Kreditforderungen nicht mehr genügen. Ueberhilfe würden auch nicht mehr erzielt und die Folge sei die Erhöhung der städtischen Steuern. Gegen diese schädigenden Folgen müßten alle Städte Front machen. Als Begleiterscheinung sei ferner zu nennen, daß bei politischen Kompensationen ein Preissturz der Staatspapiere herbeigeführt würde. Die Städte müßten, wie es 1866 und 1870 der Fall war, dann mit großen Verlusten die Staatspapiere verkaufen. — B.-B. H. Pöbger referierte sodann über den ersten Tag des Städtetages. Von 49 angeschlossenen Städten waren 47 durch 160 Delegierte vertreten. Ein Verbandsreferat wurde angesetzt. Weiter wurde referiert über die Geschichte der Stadt Hameln, über die Frauenschule und über das Recht der Städte an den Straßen. — Herr Thaden berichtete über den zweiten Tag, insbesondere über die Haftpflichtversicherung der Städte. Die eingehende Kommission empfahl folgende diesbezügliche Vorschläge, die angenommen wurden: 1. Zum Schutz gegen Schäden der Städte erscheint die Haftpflichtversicherung erforderlich. 2. Zur Einschränkung der Haftpflichtfälle und Verminderung der Haftpflicht ist Vorschlag bei Anstellung der Beamten und Arbeiter, ferner die Einführung einer Instruction für die Angestellten und die Ueberwachung der gefährlichen Arbeiten nötig. 3. Besonders in kleineren Städten ist daher die Gründung von Haftpflichtversicherungsverbänden zu empfehlen und diese möglichst zu einem großen Versicherungsverbande zusammenzuschließen. 4. Die Selbstversicherung erscheint nur für Städte mit über 100 000 Einwohnern empfehlenswert. — Eine Anzahl hannoverscher Städte hat sich im Prinzip mit der Gründung eines solchen Verbandes einverstanden erklärt. Eine eingehende Kommission soll prüfen, ob ein Anschlag an den rheinischen Verband möglich oder die haltheimischen Städte zu einem neuen Verbande gewonnen werden können. — Weiter wurde über die Berufung der Städte und über die Bauordnungen referiert. Der Referent betonte u. a., bei den Neuerungen solle man nicht soweit gehen, das Altertümliche nachzuahmen, sondern man

sollte sich damit begnügen, das Alte zu erhalten. — Zwar werde durch die neuen Bauordnungen das Bauen verteuert, doch es werden auch schöne Städte geschaffen. — Der nächste Verhandlungspunkt auf dem Städtetage war ein Referat über die Nachbesugnisse der Landräte. In einer einstimmig angenommenen Resolution soll die Regierung ersucht werden, die Nachbesugnisse der Landräte gegenüber den Städten nicht zu erweitern.

Schulsaachen. Dem Oberschuler A. ist ein Reisestipendium gewährt worden. Die Stadterziehung bewilligte die Kosten einer Vertretung unter der Bedingung, daß Antragsteller die Kosten wieder zurückzahlt, wenn er vor Ablauf von fünf Jahren aus städtischen Diensten scheidet.

Der geistlichen Anstellung einer Lehrkraft an der höheren Mädchenschule wurde zugestimmt.

Krankenhaus. Die Anschaffung eines Röntgenapparates zum Preise vom 2800 Mk. wurde beschlossen. Für den Apparat sind noch 1217 Mk. aus vorjährigem Etat vorhanden.

Schlachthof. Es wurde das Protokoll über die letzte Sitzung des Schlachthofausschusses zur Kenntnis genommen. (Wir haben bereits im Volksblatt die Beschlüsse mitgeteilt.)

Friedhofsaachen. Der B.-B.-Vorführer verlas den Anfang eines Protokolls, nach welchem die Friedhofskommission abgelehnt hat, vom dem städtischen Friedhof in Heppens ein Stück Gelände zur Errichtung eines Krematoriums herzugeben. — Der Bürgermeister bemerkte hierzu, daß die Verhandlungen hierüber noch nicht abgeschlossen sind. — Eine Summe für Dünger wurde auf Antrag des Friedhofwärters bewilligt.

Verschiedenes. a) Dem Gabelsbergerischen Stenographenverein wurden zu seiner hier abgehaltenen Verbandversammlung nächsttägig 25 Mk. bewilligt.

b) Dem Desinfektor Oberlobpau wurde ein Zuschuß von 80 Mk. bewilligt zur Teilnahme an der vom 6. bis 9. August in Dresden stattfindenden Konferenz der Desinfektoren.

c) Die Abrechnung über den Krankenhausneubau wurde ausgelesen. Der Bau hat 71 990 Mk. gekostet. Bewilligt waren 70 170 Mk. Die Mehrkosten von 1820 Mk. wurden genehmigt.

d) Dem Verein für das Deutschtum im Auslande ist die Stadt Wilhelmshaven mit einem Jahresbeitrag von 30 Mk. beigetreten.

e) Der dritte Deutsche Städtetag findet am 11. September in Vöslan statt. Auf der Tagesordnung steht u. a.: Kreditverhältnisse der deutschen Städte, Stellungnahme zur Arbeitslosenversicherung, Reueinteilung der Reichstagswahlkreise usw. — Der Magistrat hat beschlossen, den Bürgermeister zu dem Städtetag zu entsenden. Auf der Rückreise soll er gemeinsam mit dem Bauwart die Dresdener Hygieneausstellung besuchen und dort besonders die Frage der Müllbeseitigung studieren. — Der Bürgermeister bemerkte noch, daß viele Städte außerordentlich großes Interesse an der Ausstellung nehmen und Magistrat und Bürgerordnerkollegium in seiner Gesamtheit oder zum erheblichen Teil delegieren. — Ueber die letztere Angelegenheit soll erst in nächster Sitzung beschlossen werden. Dem Magistratsantrag wurde zugestimmt.

f) Mündlich von der dritten Gemeindefahrt hat sich infolge der dortigen Sandaufschüttung ein angenehmer Promenadenstrand gebildet, der bei dem schönen Wetter viel besucht wird. Es hat sich hier auch ein umfangreicher Seebadebetrieb entwickelt, da hier zu jeder Zeit gebadet werden kann. — Angeregt wurde hierzu, daß etwas Schutz vor Wind und Wetter geschaffen werden möge. — Der Bürgermeister bemerkte, daß der Magistrat den Platz, so wie er geschildert worden, als das Ideal eines Volksbades betrachtet. Wenn die Genehmigung der Marinebehörden nicht verweigert wird, so lasse sich hier leicht etwas schaffen. — Es soll die Sache geprüft werden.

Tamit hatte die Sitzung ihr Ende erreicht.

Parteinachrichten.

Ein Alter, Alexander Müller, ist im 77. Lebensjahre in Weimar gestorben. Der jüngeren Generation ist er so gut wie unbekannt, obwohl er als ehemaliger Leutnant des weimarschen Militärs Ende der sechziger und Anfang der siebziger Jahre einen bedeutungsvollen Ehrenposten in der Thüringer Parteibewegung bekleidete. Als damaliger Vorsitzender der Agitationskommission für Thüringen führte er eine lebhafte Korrespondenz mit den Parteigenossen jener Zeit. Schon seit einer langen Reihe von Jahren ist er nicht mehr öffentlich hervorgetreten, und doch verfolgte er die Entwicklung der Partei mit großem Interesse. „Mein Herz ist noch gut, aber man hat mit einem Maßstab umgeben!“ so äußerte Müller sich noch vor kurzer Zeit. Er war Staatsbeamter, und Rücksichten mancherlei Art bildeten den Zwang, sich Schweigen aufzuerlegen. Still trug er den Groll in seinem Herzen, dem er nur im englischen Kreise Ausdruck gab. Die Alten unserer Partei, die nun Runde von dem Hinscheiden ihres Kampfgenos, des königlich-preussischen und großherzoglich-sächsischen Landweises und Leutnants a. D. erhalten, werden sich gern des feurigen Kämpfers aus der alten Zeit erinnern, und wer ihn kannte, wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Eine Konferenz der Bildungsausschüsse der Niederlausitz tagte am vergangenen Sonntag in Guben. Vertreten waren die Orte Finsterwalde, Forst, Frankfurt a. D., Garsen, Guben, Rottbus, Sommerfeld und Sorau. Nach der Berichterstattung der einzelnen Bildungsausschüsse über ihre Tätigkeit im letzten Winter

Heimatgift.

Roman von Carl Gonto Scapinelli

(12. Fortsetzung.)

Langsam schritt er weiter durch den Wald! Und plötzlich waren alle qualenden Gedanken, alle trübenden Vergleiche, alle dummen Träume gewichen, plötzlich waren alle gaulenden und lockenden Traumgestalten wie verweht. Mit den klaren Augen des Jachmannes schaute er Höhe und Entfernungen, moß und wog und machte sich einige Notizen. Er hob wieder die Schmeide an einer Stelle weg, und betastete den Boden, prüfte das Gestein. Dann ging er in gerader Richtung seine Schritte zählend die Anhöhe herab. Endlich am Fuße blieb er wieder stehen. — Kam ihm dort am Fußweg nicht ein Menschenlein entgegen? Bruno wartete sich auf, es war ihm heiß geworden vom ständigen Ausschreiten. Ja, sichtige Arbeit tat wohl, jede reale Arbeit beruhigte ihn auch. Was war er in den Tagen des Wähliggehens in Freimarkt für ein unzufriedener Mensch geworden, der sich über alles Gedanken machte. Das war doch sonst nicht seine Art.

„Weißtst du zu!“ das war sein Spruch. Aber er hatte ja nicht dürfen, er der Sär, der Kraftmensch, er der baumlang, breite Bruno sollte sein sein, durchgeistigt, sollte Groß- und klein goutieren, nein, das stand ihm nicht. — Darf ich dich jetzt nicht fest um die Taille nehmen und schallend auf den Mund küssen, nun, so warte ich eben bis ich es darf! Die Zeit wird schon vergehen bis dorthin, in Arbeit und Mühe, in Glauben und Schöpfen!

Die Gestalt, die er früher erblickt hatte, hatte sich ihm genähert, jetzt grüßte sie auch. Ja richtig, nun kamte er ihm, Fritz von Kallern, der Gymnasialist war es, den er bei Förtinger oben schon getroffen hatte.

„Bravo, auch ein bisschen hinaus in Schnee und Wetter, Herr von Kallern, statt daheim in der warmen Stube!“ „Da duldest es mich schon lange nimmer, Herr Herr, seit ich gefühl, daß nicht alle Menschen solche haben!“ antwortete Kallern höflich.

„Man darf in Ihren Jahren den Kopf nicht hängen lassen, auch wenn man einmal auf eine Frage nicht sofort die richtige Antwort findet. Kopf hoch und weiter, Herr von Kallern!“

„Ja, ja, Sie können das. Aber ich, sehen Sie, was bin ich denn, was leiste ich, was kann ich denn?“

„O, in Ihnen schlummert so manches. Sie fürchten sich noch vor dem wirklichen Leben. Sie hüllen sich darum desto fester in Ihre Träume statt daß Sie den Mantel aufziehen, die Brust den Säulen bieten, und trotzig ihnen entgegen gehen!“ „Ich bin zu schwach dazu!“ erklärte Kallern traurig und resigniert.

„Zu schwach sind Sie nicht, das Selbstvertrauen fehlt Ihnen. Man hat nur immer den Kopf bei Ihnen gebildet, und nun, da das Herz sich zu entwickeln beginnt, wissen Sie den ersten nicht im Zusammenhang mit dem zweiten zu gebrauchen.“

„Sie lieben doch auch?“ plätschte Kallern plötzlich heraus.

„Ja?“ fragte fast belustigt Bruno. „Sie lieben Fraulein Klara. — Ich habe es ja auch bemerkt,“ sagte dann Kallern hastig, „und da dachte ich, Sie könnten doch wenigstens Verständnis haben für meinen Zustand.“

„Gewiß, verstehe ich ihn, gewiß; aber das hat doch mit Fraulein Klara wahrlich nichts zu tun!“

Da schwieg Kallern wieder; er verstand diesen Hünen neben ihm nicht. Ja, wenn Bruno liebte, wie er, war er nicht auch einmal tonungslos und einmal feig, überglücklich. Wenn Bruno liebte, konnte er da noch arbeiten, an andere Sachen denken? Fritz konnte es längst nicht mehr.

„Ja, können Sie, wenn Sie lieben, verstehen Sie, mit allen Fibern des Herzens lieben, denn noch irgend etwas anderes tun?“

„Ja, erlauben Sie mir, junger Freund, wo käme ich denn sonst hin!“

Er sah zu dem kleineren Begleiter, dessen ganzer Gang und Haltung große Nervosität ausstrahlte, von oben herab. Was war das für ein neues verblödetes, verkrüppeltes, junges Geschlecht, das da heranwuchs, lebensuntauglich, matt und mitleid. Er verstand das nicht. So gerne er ihn hätte trösten wollen.

Stumm gingen sie neben einander. Dann begann Kallern wieder in ihn hineinzureden. Und er antwortete kurz, oberflächlich; — nein, er konnte Kallern nicht verstehen, — er nicht, der sich heute wieder ganz seiner Arbeit zuwenden wollte, der sich wieder in den Strudel der Großstadt zurücksehnte, um — er stand es sich leicht, — um Fritz zu vergessen, jene Klara, die ihm schätzbar, schön, geistig entgegen gekommen war, jene Klara der letzten Tage, und um wieder an die zu glauben, die in seinem Herzen lebte, von der er ferne von Freimarkt träumte.

Sie hatten sich einwillen dem Städtchen genähert, und als sie eben um die Ecke der ersten Gasse bogen, kam ihnen Gymnasialdirektor Malek entgegen, Kallern und Malek grüßten, der Direktor dankte, aber ein langer, böser Blick traf Fritz. Und dieser verstand ihn!

„So, also wieder spazieren laufen,“ blieb er, — und mit Worten, die nicht für Sie als Umgang passen, — dann ist es kein Wunder, wenn Sie keinen Sinn für Ihre Studien haben!“

„Der hat sie mal böse angeschaut. So böle, wie die Wissenschaft das podende, pulsierende Leben! Na, sein Sie stolz darauf!“ — lachte Bruno, „und nun adio! Kopf hoch und durch!“

„Ja, Sie habens leicht!“

„Das glauben Sie ja! Sie junger Träumer mit

Ihrem schweren Herzen! — Und doch hab auch ich es schwer genug!“

Bruno hatte den Kusenthalt in der Heimat satt. Es zog ihn nach Wien, an den Feichensitz, ins Bureau. Wenn sein Urlaub auch noch einige Tage dauerte, und er ihn noch länger hatte ausspannen können, da es ja galt für seine Firma Pläne usw. vorzubereiten, so wollte er heute Abend doch noch reisen.

Er hatte seine ganze Ruhe und Sammlung wieder gefunden und beschloß, ehe er den letzten Zug nach Wien benutzte, noch im Schloß wenigstens bei Archivar Förtinger vorzusprechen. Er fand den Professor auch im Bureau und war froh, ihn nicht in seiner Wohnung ausfinden zu müssen.

Etwas erstaunt war Förtinger freilich, als er von der raschen Abreise hörte:

„Du fliehst doch nicht vor den Freimarkten?“

„Nein, ich fürchte aber vor mir selbst, vor dem Freimarkter Bruno, — ich will nicht anders werden, als ich bin! — Die Arbeit ruht, und die ererbte ich in Wien weit ruhiger und besser. Aber dich bitte ich, mich über die Wasserleitungsverhandlungen im Laufenden zu erhalten, das Projekt mit den Quellen des Grafen, auf die baue ich meine Pläne und Hoffnungen.“

„Gewiß sollst du Nachsicht bekommen.“

Dann, als er schon zur Tür getreten war, um zu gehen, mahnte der Professor:

„Und sich treu zu bleiben, Bruno!“

„Ja, das will ich, — und darum gehe ich, das sag’ bitte auch Klara!“ Und schon war er draußen.

Der Professor schüttelte den Kopf, denn Bruno hatte wohl das Wähliggehen in Freimarkt geschadet.

„Das sag’ auch Klara?“ hatte er noch am Schluß rasch, aber gewichtig hinzugefügt. Sollte das Wädel ihn in irgend einer Art verletzen, sich nicht treu zu sein? Das verstand Förtinger wirklich nicht. Nachdenklich schüttelte er wieder den Kopf.

Als er Klara am Abend Bruno Merks Abreise mitteilte, da glaubte er zu bemerken, wie sie erschrocken zusammenzuckte, und als er gar die Worte des jungen Mannes wiederholte, schien sie nur schwer die Fassung zu behalten.

Sie ahnte dunkel den Sinn der Worte, die ihr sagen sollten: „Du wollest mich nach deinem Vorbilde umformen, du wollest mich nach deinem Geiste ziehen — aber ich muß so bleiben wie ich bin!“

Und plötzlich war ihr klar, daß sie vielleicht nicht den richtigen, nicht den ganz ethischen Ton ihnen gegenüber angewandt hatte, und erschrack darüber sie an die heutige Unterredung mit dem Grafen. Auch darum mochte er an ihr irre geworden sein. Von Gottseids plumpen Worten, die vielleicht den Hauptstich in seine Seele bohrt, wußte sie freilich nichts. Lange prüfte sie sich, prüfte ihre Liebe zu ihm und verglich damit ihr schönes, tändelndes Spiel. Und da wußte sie, daß sie beide zu einander unendlich gewesen, in Worten, Willen und Können. Als sie in ihrer Kammer abends im Dunkel lag, weinte sie bittere Tränen.

Wenn er jetzt nach Wien fuhr, — und sie fand, sie, die stürmische, leichte, sie mit den offenen Armen. Ragob Berg?

Und ihr Wimmern wuchs an zu einer lauten Welle von Schluchzen und Seufzen.

Wie eine Quelle war sie gewesen, deren Grund dunkel und tief, und deren Oberfläche sich dennoch lustig kräuselt und jeden, der hineinragt wieder brennt. Aber der Grund blieb dunkel, undurchsichtig, trotzdem er vom reinsten, kristallenen Wasser war.

(Fortsetzung folgt.)

kleines Feuilleton.

Keder Wädelstücke.

Der Mensch ist doch im großen und ganzen ein recht geduldiges Geschöpf, und es ist schier unglücklich, an was für Plagen er sich mit der Zeit gewöhnen kann. Freilich kann man auch eine andere Erklärung dafür geben, nämlich, daß die Gewöhnung stets eine gewisse Trägheit mit sich bringt, die sich etwa in dem schönen Reim aus der „Fiedermaus“ ausdrückt: „Geldlich ist, wer vergißt, was nicht mehr zu ändern ist.“ Dabei wird denn eben oft auch vergessen, daß man vielleicht doch etwas ändern könnte. Solche Erwägungen sind es wohl ungefähr gewesen, die den Roblenzer Arzt Dr. Karl Friedrich Hoffmann dazu bestimmt haben, einmal gründlich darüber nachzuforschen, ob der Mensch sich wirklich die Wädelstücke und ihre Folgen gefallen lassen muß. Er kommt in einem Aufsatz der Münchener „Medizinischen Wochenschrift“ zu dem erfreulichen Schlusse, daß es durchaus nicht nötig ist. Wie bei allen richtigen Krankheiten, so hat auch hier der Arzt an zweierlei zu denken, an Verhütung und an Heilung. Die Verhütung ist selbstverständlich immer das Bessere. Nach der bisherigen Ansicht kann man die Fernhaltung von Wädelstücken nur davon erhoffen, daß man die offenen getragenen Körpertheile mit einem stark ziehenden Stoffe einreißt, der abtöndend auf die Wädeln wirken soll. Als solche sind empfohlen worden Kampfer, Zitronenalkali, Essig- oder Teeröl, das Del einer ganzen Reihe von Pflanzen, wie Pfefferminz, Fenchelkraut, Eucalyptus, Lavendel und Knoblauch. Daß diese Stoffe, die sich zum Teil gar nicht einmal leicht beschaffen lassen, eine ausgedehnte Verwendung finden, läßt sich nicht vermuten. Wäre denn dürfte ihre Benützung unangenehmer sein als ein paar Wädelstücke. Dr. Hoffmann hat selbst zwei davon versucht, nämlich Kampferöl und Gewürznelkenöl. Die Erfahrungen mit dem Kampfer waren weder angenehm, noch sonst befriedigend. Das Del ist schmierig und sein

Geruch verflüchtigt sich zu schnell. Das Nelkenöl ist weit mehr zu empfehlen, namentlich in Gestalt einer Salbe, in der es gemischt mit Lanolin und Glycerin enthalten ist. Wenn man damit abends die Haut einreibt, so hält der Geruch oft bis zum nächsten Morgen vor, und Dr. Hoffmann hat in vielen Fällen beobachtet, daß seine Patienten dadurch von Wädelstücken völlig verschont blieben. Das Mittel ist auch sauber, weil es von der Haut aufgelöset wird. Das Nelkenöl wäre also ideal, wenn nicht manche Leute von seinem starken Geruch Kopfschmerzen bekämen. Immerhin hat Dr. Hoffmann noch erheblich bessere, angenehmere und billigere Mittel ausfindig gemacht. Sie bestehen erstens in dem perfekten Insektenpulver und zweitens in dem bekannnten Jachetin, die aber beide nicht etwa in ihrer Pulverform, sondern in Lösungen mit Spiritus gebraucht werden. Der Geruch, der diesen Stoffen innewohnt, ist für die menschliche Nase ganz unbedeutend, und sie üben auch keinen merklichen Hautreiz aus. Dies Mittel kann sich jeder selbst aufs leichteste herstellen. Man schüttet auf den Boden einer Flasche etwa 1 Zentimeter hoch Jachetin, füllt sie dann mit Spiritus von 70 v. D., läßt das Ganze bis auf mehrfaches Durchschütteln ein oder zwei Stunden lang stehen, und gießt dann den Inhalt durch einen Filter. Namentlich für kleine Kinder, die mitunter jämmerlich zerstoehen werden, ist der Gebrauch eines solchen Schutzes ein wahrer Segen. Ist der Wädelstich mit seiner ganzen Qual bereits da, so kann man ihn wenigstens unempfindlich machen, wogu gewöhnlich Seife, Salzwasser und Kalilauge empfohlen werden. Von der letzten sollte man ganz absehen, weil sie die Haut zu stark reizt. Ueberhaupt warnt Dr. Hoffmann vor allen Stoffen, die geräuchert sind oder stark riechen, und erklärt für die besten Heilmittel Menthol und Thymol entweder in Spiritus oder in Alkohol, endlich auch das sogenannte Naphatan.

Warum man Feuer mit Wasser löscht.

Man wird sich wohl kaum je die Frage vorgelegt haben, weshalb man Feuer gerade mit Wasser löscht. So lange man denken kann, wird gegen einen Brand Wasser verwendet; der Erfolg ist für jeden deutlich und sinnfällig. Beim ersten Zusehen könnte man denken, daß das Wasser die brennenden Teile zudeckt und der Flamme die Luft nimmt, ähnlich wie man etwa einen glimmenden Meiler mit Sand zudeckt. Der wahre Grund liegt aber auf physikalischem Gebiet. Um Wasser zur Verdampfung zu bringen, ist eine ganz gehörige Wärmemenge erforderlich und zwar gehören dazu 540 Calorien. (Um 1 Gramm Wasser um 1 Grad zu erwärmen, braucht man eine Calorie). Das heißt: Wasser ist ein starker Wärmeheber, und wenn die Flamme mit Wasser in Berührung kommt, läßt sie sich schnell ab. Bekanntlich gelingt es nicht, einen Benzin-, Del- oder Petroleumbrand mit Wasser zu löschen, weil das leichte Del auf dem Wasser schwimmt und weiter brennt, ja den Brandherd oft noch vergrößert. Feuerlöscher helfen man sich da mit einem Löschmittel, das aus leichtem Schaum besteht, welcher wie Wasser aus Schläuchen verströmt wird, die Flamme bedeckt und erstickt. Um 13 Liter Schaum zu bilden, genügen je ein Liter einer Säure- und Natronlösung. Da letztere aus tohlenlaurem Karbon besteht, so wird bei der Schaumbildung Kohlensäure frei, die aus ihrerseits das Brennen verhindert. Den Wert dieser Verbindung kann man im Interesse der öffentlichen Sicherheit nicht hoch genug einschlagen. Da die Automobile sich immer mehr einbürgern, so müssen an allen Orten große Mengen von Benzin und ähnlichen feuergefährlichen Flüssigkeiten aufgetapelt werden. Ein eventueller Brand kann mit diesem neuen Löschmittel verhältnismäßig leicht gelöscht werden.

Frauentanz in Rußland.

Ein bezeichnendes Kulturbild aus „Mitternachts“ Reich zeigt ein Bericht der „Njowska Wschol“. Danach verkaufte vor einigen Tagen der Bauer Stremenko aus dem kleineren Gouvernment für 5 Rubel und 1 Liter Schnaps — seine Ehefrau an einen anderen Bauer namens Vitimienko. Dieser Handel wurde durchaus nicht als Geheimnis behandelt. In Gegenwart von Jengen legte der Dorfälteste eine Verkaufsurkunde auf und verlas sie mit seiner Unterschrift und dem Amtssiegel. Das „Kaufobjekt“, die hübsche Bäuerin Klara, hatte übrigens gegen diesen Männerwechsel nichts einzuwenden. Mit der den russischen Bauernfrauen eigenen Gleichgültigkeit packte sie ihre Siebensachen, nahm die als Heiratsgut eingebrachte Kuh mit sich und zog zu ihrem neuen „Eigentümer“. Derartige Frauentänze sind übrigens im Reiche des Jaren keine Seltenheit. Erst vor kurzem kam in Rischmensky, im südlichen Rußland, ein ähnlicher Handel zustande, der aber an dem Widerstande der verkauften Ehefrau scheiterte und dem Käufer und Verkäufer nur eine wohlgemeinere Tracht Verfall einbrachte. Der Bauer Bericht hatte nämlich seine Ehefrau, weil sie zu groß war und für ihre Kleidung zu viel Stoff verbrauchte, einem Bauern aus der 10 Werst entfernten Dorschaft Taborschtsche für 300 Rubel verkauft. Im Dorftrag kam der saubere Handel zustande, nachdem der Käufer 25 Rubel angezahlt hatte. Als dieser mit dem Rest der Kaufsumme am nächsten Morgen in das Haus des Bauern kam, um die Ehefrau zu holen, wurde er von dieser mit Prügeln empfangen und hinausgeworfen. Das gleiche Schicksal teilte auch der Chemann. Die Bäuerin aber blieb bei ihren Kindern.

Humor und Satire.

Befehden. Hausfrau: „Rechnen Sie also zehn Eier.“ — Dienstmädchen: „Im Kochbuch steht: Fünzig zum Eier!“ — Hausfrau: „Zwölf; aber damit sind wie nicht gemeint, Kinn!“

Zur gefäll. Beachtung!

Auch in diesem Jahre wird der unterzeichnete Verlag den seit Jahren eingeführten

Kalender des Norddeutsch. Volksblattes für das Jahr 1912

im Buchhandel erscheinen lassen und als **Gratis-Beigabe** an die Abonnenten herausgeben. Der Kalender wird ebenfalls mit einem **Nachschlage-Buch** verbunden sein. Das Buch wird neben dem Kalendarium etc. Beiträge aus allen Gebieten des öffentlichen, politischen, sozialen und wirtschaftlichen Lebens enthalten und so für **Jedermann** etwas bieten. Ein guter Unterhaltungsteil wird manches auf irgend einem Gebiete des Wissens und der Belletristik bieten.

Der mit dem Kalender verbundene Inseratenteil

bietet für die Herren Geschäftsleute Gelegenheit zu einer **wirksamen Reklame** infolge der guten Verbreitung desselben. Wir bitten im Interesse einer frühzeitigen Fertigstellung des Kalenders **schon jetzt** um Aufgabe der Inserate. Dieselben werden für **Rüstringen-Wilhelmshaven** von unserm Kassenboten **G. Bonenkamp** und durch unsere Expedition, für **Delmenhorst und Umgend** von unserm Filial-Expediten **A. Jordan**, für **Oldenburg-Osternburg** von den Herren **Heltmann** und **Krey** entgegengenommen. Auch unsere übrigen Filial-Expeditionen und Anzeigen-Annahmestellen sind zur Annahme von Kalender-Inseraten gern bereit. Hochachtend

Verlag des Norddeutschen Volksblattes :: Paul Hug & Co.

Bekanntmachung.

Zum Neubau einer 16klassigen Volksschule am Wasserturn soll die Herstellung von circa **1200 qm Eisenbeton - Fundamentplatte** und **3000 qm Eisenbetondecken** vergeben werden.

Angebotsunterlagen und Zeichnungen können gegen Zahlung von 5 Mark vom Rathaus II, Zimmer Nr. 7, bezogen werden.

Die Angebote sind verschlossen und mit Aufschrift versehen bis 12 August, vorm. 11 1/2 Uhr, beim Stadtmagistrat Rathaus II, Zimmer Nr. 7, einzureichen.

Rüstringen den 21. Juli 1911.
Stadtmagistrat.
Dr. Lueten.

Bekanntmachung

Zum Neubau einer 16klassigen Volksschule am Rüstringer Wasserturn sollen die Bauarbeiten vergeben werden.

Angebotsunterlagen und Zeichnungen können gegen Zahlung von 10 Mk. vom Rathaus II, Zimmer Nr. 7, bezogen werden.

Die Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum 12 August, mittags 12 Uhr, beim Stadtmagistrat Rathaus II, Zimmer Nr. 7, einzureichen.

Rüstringen, den 21. Juli 1911.
Der Stadtmagistrat.
Dr. Lueten.

Verkauf.

Landmann **M. Fleger** zu Grob-Belt läßt am **Sonnabend den 29. Juli er., nachm. 2 Uhr auf,** in der Stallung des Wirts **Hilmers** zu Rüstringen



60 große und kleine Schweine

bestere Sorte mit Zahlungsfrist öffentlich meistbietend verkaufen.

Rüstringen, den 25. Juli 1911.
S. Gerdes,
 amtl. Auktionator.

Billig zu verkaufen ein neues Fahrrad.
 Weilmünsterstraße 13, 2. Etg. I.

DR. OETKER'S Pudding

aus Dr. Oetkers Puddingpulver zu 10 Pfg. ist eine wohlgeschmeckende und billige Nachspeise.

Für Kinder gibt es wegen seines reichlichen Gehaltes an phosphorsäurem Kalk nichts Besseres!

Verkauf.

Zum Verlaufe des köstlichen

Hauses

Alte Straße 19 in Wilhelmshaven steht zweiter Termin an auf

Dienstag den 1. August d. J. abends 7 Uhr,

in **Kreys** Restaurant, Wilhelmshaven, Alte Straße. Auskunst unentgeltlich.

Rüstringen, den 26. Juli 1911.
S. P. Harms,
 amtl. Auktionator.

Bauplätze

an der Straße und am Baugroden bei Küstersiel zu verkaufen

S. P. Harms,
 amtl. Auktionator.

Auktion.

Herr **Job. Gränbast** hier läßt wegen Aufgabe des Haushalts am

Sonnabend den 29. d. Mts., nachm. 2 1/2 Uhr auf,

in und beim Hause **Zomdeichstr. 24** öffentlich meistbietend gegen Barzahlung durch mich versteigern:

- 1 Kleiderschrank, 1 Stuhlenschiff,
- 3 Schubentische, 1 Spiegel, 1 Regulator, 2 zweifelhäßige Bettstellen, 1 Schrank, 1 Glaskrans,
- 1 Röhrichtisch, Röhrichtische, 2 Gartenbänke, das gesamte Hausgeschirr;
- ferner auch fünf Kaninchen, sowie viele andere hier nicht genannte Sachen.

Rüstringen, den 26. Juli 1911.
S. P. Harms,
 amtl. Auktionator.

Neu-Verkauf.

Der Viehhändler **Ad. Westfeld** zu Rüstringen läßt

Donnerstag d. 27. d. M.

ohne Regen gewonnenes, trocken in Hansen'scher des Heu von 32 Grasens schweren Fettweiden, in passenden Abteilungen mit Zahlungsfrist öffentlich meistbietend verkaufen.

Kaufliebhaber wollen sich **pünktlich 3 Uhr nachm.** beim Hause des Landwirts **S. Jeps** am Kirchhof Wege versammeln.
 Rüstringen, 26. Juli 1911.

H. Gerdes,
 amtl. Auktionator.

Achtung!

Deute, Mittwoch, nachmittag:

Verkauf lebend. Jade-Butt am Kanal, in der Nähe des Schlachthofes. **Gebr. Vorwich, Fischer.**

Zu vermieten zum 1. Okt. eine vierz. Wohnung mit abgetheilt. Korridor **Wollmstr. 24**, 1. Etg. Alles Nähere bei **G. Offen, Rüstringen, Sörenstr. 63.**

Einfaches Logis mit voller Kost in Heppens gesucht. Off. mit Preisangabe u. N. V. 23 a. d. Exped. d. Bl. erbeten.

Zum 1. August ein

tüchtiger Wirt

für eine gutgehende Stehstierhalle in Rüstringen II gesucht.

Offerten unter **A. B. 100** bis 28. Juli an die Exped. d. Bl. erbeten.

Gesucht tagsüber eine alte Frau bei Kindern. **Milchstraße 25.**

Maurerpolier

per sofort gesucht.
Th. Kuper,
 Baugeschäft, Dornstraße 2.

Maurer u. Arbeiter gesucht.

S. Küster, Baugeschäft. **Walden: Bantzen Siebethsburg.**

Tüchtige Heizer

für Lokomotive gesucht.

Frank & Co., Müllerstraße 27.
Wirtschafts-Vertreter für Nordenham zum 1. August gesucht. Nachfragen **Weilmünster, Rüstringen, Peterstraße.**

Gesucht

zum 1. August ein Laufjunge von 14 bis 16 Jahren mit Fahrrad. **Kaiser-Kinematograph, Peterstraße.**

Gesucht

für Sonntags eine Frau für die Küche. **Job. Folkers, Goldhof Elgium Alende.**

Gesucht eine Frau zum Frühstücktragen für die Morgenstunden gegen hohen Lohn. **Wilhelm Niemann, Rüstringen II, Göderstraße 18.**

Frischen Trank

abzugeben.
S. Meyer, Badn Hofshofel.

Drei komplette Schlafzimmer-Einrichtungen in verschiedener Ausstattung, Röhrichtische, Kleiderschränke, Nähstühle, lackierte u. furnierte Vertikons, Büfett, Waschtische, engl. Bettstellen, Spiegel mit Trum.

W. Koch, Rüstringen, Milchstr. u. Thellenstr. Eck.

Käse ff.
 bei ganz. 1 Pfd. 19 s, 100 Pfd. 17.50

Tilster Käse

Anschnitt 20 s, bei ganz. 19 s 1 Pfd.

J. H. Cassens,
 Schaar, Rüstringen, Peterstr. 42.

Gebrauchte Sofas und Matrizen

werden gut und billig aufgearbeitet.
Fr. W. Fischer
 Tapezierer und Dekorateur

Wilhelmshavener Straße 1, 1. Etg.

Transportable Akkumulatoren - Batterien

werden sauber u. billig geladen. Reparatur z. Selbstkostenpreis.

Sadewassers Elektrizitätswerk
 Göderstraße.

Süßrahm - Pflanzen - Margarine

per Pfd. 62 Pf.

Vollfetter Margarine-Käse

per Pfd. 50 Pf.
 Gratisproben stets zu haben

Altonaer Margarine-Werke
 Vertreter: **Karl Jucht, Rüstringen, Nordumstraße 3, 1. Tr.**

Übernehme Herren-Garderobe

zum Fäden, Reinigen und Bügeln, sowie Anfertigung.
Wilhelmsh., Kurze Straße 5, part.

Billig zu verkaufen

mehrere Holzstoffer (neu), ein Kinderwagen und eine gebrauchte Bettstelle. **Peterstraße 33, p. L, Rüstringen.**

Elegantes Damenrad

zweimal gefahren, sowie **Hercurad**, plüschiger Abreise halber billig zu verkaufen. **Kieler Str. 54a, 1. Etg. T.**

Kokosfett

1 Pfd. 40 Pf.
J. H. Cassens
 Rüstringen, Peterstr. 42, Schaar.

Die Meldestelle

für verkaufene Kinder be findet sich bei **Fran Schünbeck, Bant, Restaurant Peterhof, Peterstr.**

Volkshütte in Rüstringen

Wollmünsterstraße.
 Donnerstag: Weistohl mit Schweinef.